



Jahresbericht 2021



Impressum

Phoenix e.V.

Escherstraße 25 | 30159 Hannover
Tel. (05 11) 898 288-01 | Fax (05 11) 898 288-19
www.phoenix-verein.org

Bankverbindung:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE57 2512 0510 0006 4018 00
BIC: BFSWDE33HAN

Anlässlich der Mitgliederversammlung am 17.11.2021 wurde ein neuer Vorstand gewählt.

1. Vorsitzende:	Marianne Rademacher
stellvertretende Vorsitzende:	Eva Maria Müller-Beuße
Schatzmeisterin:	Caroline Eisenhauer
Beisitzerin:	Sigrid Weitemeyer

Phoenix e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt vom Finanzamt Hannover-Nord (25/207/30700) und eingetragen beim Amtsgericht Hannover (VR 5772)

Phoenix e.V. wird unterstützt von dem Land Niedersachsen, der Landeshauptstadt Hannover, der Region Hannover und der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung



Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Lesende,

Die Covid-19 Pandemie ist allgegenwärtig so auch im Jahr 2021.

Die Auswirkungen auf die Arbeit unserer Projekte – die Phoenix-Fachberatungsstelle für Sexarbeitende mit dem Modellprojekt „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“, La Strada, die Anlauf- und Fachberatungsstelle für drogengebrauchende Frauen* sowie das Café Nachtschicht – waren eklatant.

Die Konsequenzen für die Adressat*innen von Phoenix e.V. reichten von der Verschärfung prekärer Lebensbedingungen bis hin zu gewalttätigen Übergriffen durch Kund*innen, Arbeit in der Illegalität, steigendem Drogenkonsum und vermehrter Obdach- und Wohnungslosigkeit.

Um die Zielgruppen situationsgerecht zu erreichen, wurden Arbeitsabläufe verändert, Angebote modifiziert, neue Beratungswege, u.a. online, erschlossen. Zudem führten die Mitarbeiter*innen, wie schon im Vorjahr, die aufsuchende Arbeit in Hannover durchgehend, also auch während der Pandemiezeit fort. Dabei wurde auf die existentiellen Hilfsangebote vor Ort hingewiesen, Kurzberatungen geleistet, Hygiene- und Schutzartikel (Kondome, Masken, Desinfektionsmittel, Spritzen etc.) verteilt und mobile Essensangebote gemacht.

Näheres ist projektspezifisch im vorliegenden Bericht ausgeführt.

Aufgrund der jahrzehntelangen Erfahrung in den Bereichen Sexarbeit und Lebenswelt von drogengebrauchenden Frauen*, der niedersachsenweiten Ausrichtung und der fachlichen Expertise erreichten vermehrt Anfragen aus Politik und Presse den Verein. Die Inhalte bezogen sich auf Fragen hinsichtlich coronabedingten Arbeitsverboten in der Sexarbeit, Auswirkungen der Pandemie auf die Arbeitsbedingungen und den Drogengebrauch der Adressat*innen, die Debatte um ein Sexkaufverbot und die Verlagerung der Konsummuster. Öffentlichkeitsarbeit und Informa-

tionsverbreitung ist uns ein wichtiges Anliegen, um auf die Situation der verschiedenen Zielgruppen hinzuweisen, aufzuklären und um eine differenzierte Darstellung der Situationen aufzuzeigen.

Im Jahr 2021 gab es einen personellen Wechsel im Vorstand des Vereins:

Frau Maike Waagenar verabschiedete sich aus der Vorstandstätigkeit. Auf der Mitgliederversammlung im November 2021 wurde als neues Vorstandsmitglied Frau Sigrid Weitemeyer gewählt.

Wir bedanken uns sehr bei Frau Waagenar und bedauern ihr Ausscheiden aus der Vorstandstätigkeit. Als Mitglied und mit ihrer Expertise bleibt sie dem Verein erhalten.

In den Funktionen gab es im Vorstand eine leichte Veränderung: Frau Marianne Rademacher wurde zur ersten Vorsitzenden gewählt, Frau Eva Maria Müller-Beuß hat in den stellvertretenden Vorsitz gewechselt.

Wir haben im letzten Jahr an verschiedenen Stellen sehr viel Wertschätzung und Respekt für unsere Arbeit erhalten. Dies stärkt uns und ist Motivation, unseren Weg weiter zu verfolgen. Dafür bedanken wir uns!

Die Soziale Arbeit unseres Vereins wäre nicht möglich ohne die Unterstützung des Landes Niedersachsen, der Landeshauptstadt Hannover, der Region Hannover sowie der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung. Neben der Förderung konnten wir von der guten fachlichen Begleitung unserer Projekte profitieren.

Förderung und erhebliche Hilfestellung haben wir zudem von der Deutschen Aidshilfe e.V. (DAH) sowie der Aidshilfe Landesverband Niedersachsen e.V. (AHN), in deren Organisationen wir aktiv mitarbeiten, erfahren. Gut begleitet wurden wir vom Paritätischen Niedersachsen, dem Landespräventionsrat sowie dem Landesfrauenrat, deren Mitglied Phoenix e.V. jeweils ist. Dies ebenso von unseren Projektpartner*innen in Deutschland

und im europäischen Ausland und den Dachverbänden Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter e.V. (bufas) und dem KOK – Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Menschenhandel e.V..

Unser Dank gilt neben den genannten Organisationen allen Menschen, die Phoenix e.V. mit Geld und Sachspenden oder auf der ideellen Ebene unterstützen.

Alle gemeinsam ermöglichen es uns, unsere Arbeit fortsetzen zu können und die Situation vieler Adressat*innen zu verbessern.

Wir wünschen eine anregende Lektüre des Jahresberichts 2021.

Für den Vorstand

Marianne Rademacher, Vorsitzende

Eva Maria Müller-Beuße

Caroline Eisenhauer

Sigrid Weitemeyer

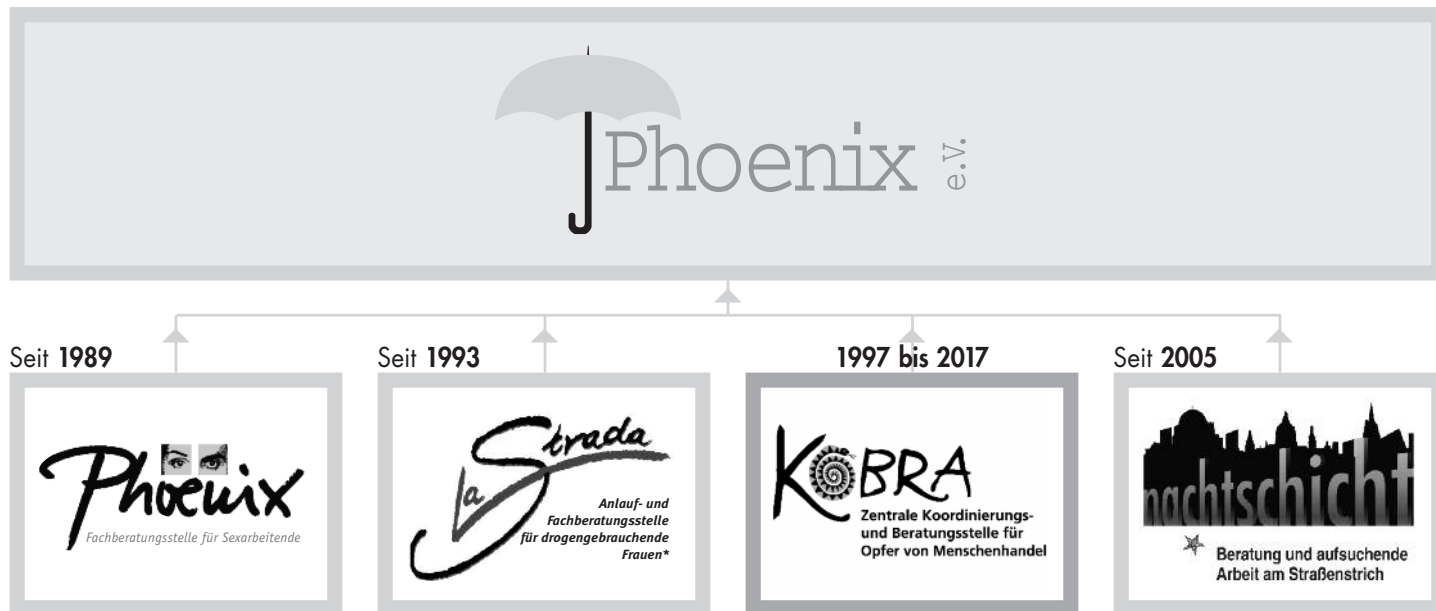
Inhaltsverzeichnis

1. Der Trägerverein Phoenix	6	3. Das Projekt La Strada	24
Der Verein im Jahr 2021 / Zahlen und Fakten	6	Die Arbeit der Anlaufstelle in 2021	24
Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit	8	Aktuelle Situation und Bedarfe von Menschen auf der offenen Drogenszene	24
Vernetzung in 2021	8	Arbeitsbereiche der Anlaufstelle	26
Veranstaltungen und Fachartikel in 2021	8	Café-Bereich	26
		Beratungsarbeit	26
		Streetwork und aufsuchende Arbeit	28
2. Das Projekt Phoenix mit dem Modellprojekt „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“	11	Übersicht der Fachberatungsstellenarbeit in 2021	29
Das Angebot der Fachberatungsstelle Phoenix für Sexarbeitende	11	Niedersachsenweite Bedarfserhebung und Kompetenzbildung	29
Anonyme Telefonberatung / persönliche Beratung	11	Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit	31
Unterstützung	11	Social Media	31
Streetwork – aufsuchende Arbeit – niedersachsenweit	11	Kollegiale Beratung / Fortbildung / Ausbildung	33
Öffentlichkeitsarbeit	12	Vernetzung	33
Das zweite Coronajahr	12	Statistik	34
Das letzte Jahr des Modellprojekts „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“ – oder doch nicht?	15	4. Das Projekt Nachtschicht	36
Die Arbeit der Fachberatungsstelle Phoenix und des Modellprojekts „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“ in 2021 mit Zahlen	16	Projektbeschreibung	36
Anonyme Telefonberatung	16	Nachtschicht 2021 und die Folgen der Covid-19-Pandemie	37
E-Mail-Anfragen	16	Fachberatungsstelle Phoenix im Café Nachtschicht	37
Informationskontakte	16	Fachberatungsstelle La Strada im Café Nachtschicht	40
Beratung und Begleitung	16	Das Angebot in 2021	41
Aufsuchende Arbeit – niedersachsenweit	17		
Besondere Aktivitäten in 2021	20		
Öffentlichkeitsarbeit	22		
Homepage und Social Media	23		
Kooperation und Vernetzung	23		
Fortbildung	23		

1. Der Trägerverein Phoenix

Phoenix e.V. unterhält die folgenden drei Projekte mit unterschiedlichen Arbeitsbereichen:

Seit 1988



Die Geschichte des Vereins Phoenix dokumentiert die Vielschichtigkeit der Sexarbeit. Über die Jahre ist ein breites zielgruppenorientiertes Beratungsangebot entstanden. Im August 1987 fanden sich ehemalige Prostituierte und engagierte Personen aus unterschiedlichen Berufsgruppen zusammen. Ihre Intention war es, Prostituierten bei deren Fragestellungen Unterstützung anzubieten, insbesondere im Hinblick auf HIV/Aids. Zudem sollte der gesellschaftlichen Diskriminierung von Prostituierten entgegen gewirkt werden. Das Ergebnis der Diskussionen, Visionen und Planungen war 1988 die Gründung des Vereins Phoenix.

Die operative Umsetzung des Vereinsziels erfolgte im Juni 1989 mit der Einrichtung des gleichnamigen Projektes Phoenix, der Fachberatungsstelle für Sexarbeitende. Die Beratungsstelle war die erste und ist bis heute die einzige Nichtregierungsorganisation für Sexarbeitende in Niedersachsen. Das Projekt Phoenix wendete sich zu Beginn an jugendliche, drogengebrauchende, deutsche und migrierte Prostituierte, an deren Partner*innen, Angehörige sowie an Kund*innen. Die Arbeit umfasst bis heute HIV/Aids und STI-Prävention, gesundheitliche Aufklärung, Beratung, Begleitung und konkrete lebenspraktische Hilfen. Daneben werden im Rahmen der aufsuchenden Präventionsarbeit Kontakte zu den Sexarbeitenden auf der Straße, in Bordellen, Clubs sowie Apartments geknüpft.

Im Laufe der Zeit und mit wachsender Erfahrung zeigte sich, dass die besonderen Lebensumstände und Bedarfe von drogengebrauchenden Frauen* ein spezifisches Angebot erfordern. Die Antwort darauf war 1993 die Gründung eines weiteren Projekts mit Namen „La Strada“. Zielsetzung war und ist es, den drogengebrauchenden Frauen*, die der Sexarbeit nachgehen, einen geschützten Raum zu bieten und sie in ihrer derzeitigen Lebenssituation zu unterstützen. Das niedrigschwellige Angebot ermöglicht eine Versorgung mit sterilen Konsumutensilien, existenzielle Grundversorgung, Information, Einzelberatung, psychosoziale Begleitung im Rahmen der Opioidsubstitution und Therapievermittlung.

Die veränderte politische Lage in Europa, die zur Grenzöffnung nach Osten führte, brachte einen Anstieg der Zahl osteuropäischer Sexarbeitenden in Niedersachsen und speziell in Hannover mit sich. Um dem genannten Personenkreis adäquate Unterstützung anbieten zu können, wurde 1994 der Schwerpunkt Osteuropa an die Fachberatungsstelle für Sexarbeitende mit einer Stelle angegliedert. Die damals eingestellte Mitarbeiterin, die für den Verein bis Ende 2020 tätig war, sprach polnisch sowie russisch und verfügte über fundierte Kenntnisse der Kultur und Gesellschaft beider Länder.

Im Jahre 1997 konzipierte der Verein einen weiteren Schwerpunkt: die Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel – das Projekt Kobra. Vorausgegangen war die Beobachtung einer steigenden Anzahl Betroffener von sexueller Ausbeutung unter Ausnutzung einer Zwangslage und damit verbunden zunehmende Beratungsanfragen in diesem Themenbereich. Das Projekt Kobra wurde zum Jahresende 2017 im Verein Phoenix zum Ruhen gebracht und hat sich als eigenständiger Verein ausgegründet.

Aufsuchende Arbeit ist von Beginn an ein zentraler, methodischer Ansatz der Mitarbeiter*innen des Vereins Phoenix. Die kontinuierliche Weiterentwicklung der aufsuchenden Arbeit mit

der notwendigen Präsenz „vor Ort“ führte zu einem weiteren Schwerpunkt des Vereins und 2005 zur Gründung des Projektes Nachtschicht – Beratung und aufsuchende Arbeit am Straßenstrich Hannover. Die Arbeit begann unter schwierigen Bedingungen in einem umgenutzten Baucontainer in der Herschelstraße / Ecke Brüderstraße. Im Jahr 2009 konnte das „Café Nachtschicht“ in einem ehemaligen Kiosk in der Brüderstraße eröffnet werden und ersetzt seitdem den Beratungscontainer. Ein besonderes Merkmal des niedrigschwelligen Angebotes „Café Nachtschicht“ ist nach wie vor die Kooperation von Phoenix e.V. und dem Team Prävention und Gesundheitsförderung des Fachbereichs Gesundheit der Region Hannover, welche ein breites Angebotsspektrum möglich macht.

Die Veränderungen der gesetzlichen Bestimmungen in der Sexarbeit haben die Beratungsnachfrage von Sexarbeitenden aus ganz Niedersachsen beim Projekt Phoenix erhöht. Um der Nachfrage gerecht zu werden, wurde das Modellprojekt „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“ konzipiert und seit Mai 2019 erfolgreich umgesetzt.

Der Verein im Jahr 2021 / Zahlen und Fakten

Der Verein Phoenix beschäftigte im Berichtsjahr insgesamt 15 Mitarbeiter*innen vorwiegend in Teilzeit sowie eine Praktikant*in und eine Sprachmittler*in auf Honorarbasis. Die Zusammensetzung der Beschäftigten ist multiprofessionell. Angestellt waren in 2021 eine Beratungsassistent*in / Streetworker*in, eine Verwaltungskraft, sechs Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen (Diplom), vier Sozialarbeiter*innen B.A., eine Heilpraktiker*in für Psychotherapie sowie zwei Reinigungskräfte. Die Mitarbeiter*innen bilden sich regelmäßig zielgerichtet weiter und können so das Beratungs- und Unterstützungsangebot für die Klient*innen der Projekte bedarfsgerecht weiterentwickeln. Gemäß der Zielgruppenorientierung liegt der

Schwerpunkt dabei seit einigen Jahren auf der Traumaberatung und der traumazentrierten Pädagogik. Folgende Sprachen werden inhouse, teilweise muttersprachlich angeboten: Englisch, Bulgarisch, Polnisch, Spanisch und Deutsch. Andere Sprachen werden durch Dolmetscher*innen/ Sprachmittler*innen abgedeckt.

Der Vorstand ist ehrenamtlich tätig.

Der Verein hatte 38 Mitglieder im Jahr 2021.

Die Finanzierung der einzelnen Projekte erfolgt aus Landesmitteln, Mitteln der Landeshauptstadt und der Region Hannover, der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung sowie aus Drittmitteln, wie z.B. Spenden, Bußgeldern und Honoraren.

Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

Sexarbeit und Drogengebrauch sind gesellschaftliche Realitäten. Die speziellen Lebenswelten und Arbeitsbedingungen von Menschen in der Sexarbeit sind hingegen wenig präsent und bekannt. Genauso verhält es sich mit den Bedarfen und Lebensumständen von Frauen* mit illegalisiertem Substanzkonsum. Die betroffenen Menschen haben aufgrund der hohen Stigmatisierung keine Möglichkeit, auf ihre Bedarfe aufmerksam zu machen. Wir versuchen daher mit unserer Arbeit stellvertretend auf öffentliche und gesellschaftspolitische Diskurse einzuwirken. Niedersachsenweit sind Phoenix und La Strada die einzigen Fachberatungsstellen ihrer Art.

Vernetzung in 2021

Der Verein pflegt aktiv folgende Mitgliedschaften:

- Seit 1997 Gastmitglied in der Aidshilfe Niedersachsen (AHN), seit 2020 Vollmitgliedschaft
- Seit 1999 Mitgliedsorganisation beim bundesweiten Koordinierungskreis gegen Menschenhandel e.V. (KOK)

- Seit 2006 Mitgliedsorganisation im Landespräventionsrat Niedersachsen
- Seit 2007 Mitgliedsorganisation im Paritätischen Niedersachsen
- Seit 2007 Mitgliedsorganisation im Landesfrauenrat Niedersachsen e.V.
- Seit 2009 Mitgliedsorganisation im Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter e.V. (bufas)

Auf regionaler Ebene bringen wir unser Wissen bei der Organisation und Strukturierung der gesundheitlichen Beratung und der ordnungsrechtlichen Anmeldung nach dem ProstSchG für Sexarbeiter*innen im Rahmen von Treffen mit dem Gesundheitsamt der Region Hannover, dem Gewerbe- und Ordnungsamt der Landeshauptstadt Hannover sowie der Region Hannover ein. Aufgrund der Covid-19 Pandemie hat in 2021 kein Treffen stattgefunden.

Jährlich arbeiten wir in dem Frauen*bündnis zum 8. März mit und beteiligen uns an der Umsetzung eines Veranstaltungsprogramms sowie der Erstellung einer Frauenzeitung, die zu diesem Anlass veröffentlicht wird. Dieses Angebot richtet sich an die allgemeine Öffentlichkeit und versucht den Blick auf die spezifische Lebenswelt von Frauen* zu richten. Aus dem 8. März Bündnis ist der **Feministische Rat Hannover (FemRat)** hervorgegangen. Wir vernetzen uns regelmäßig in dieser Struktur.

Veranstaltungen und Fachartikel in 2021

Am **8. März 2021** zum **Feministischen Kampftag** haben wir uns bei der Organisation einer großen, dezentralen Stern-Demonstration beteiligt und die Forderung nach besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen für FINTA (Frauen, Inter, nonbinäre, trans oder agender Personen) in der Sexarbeit auf die Straße getragen. Wir haben an der Umsetzung eines „leeren Blocks“ während der Demo mitgewirkt, der für alle Personen steht, die

nicht auf die Straße gehen oder gehen können, um ihre eigenen Forderungen zu formulieren. Hier reicht das Spektrum von Personen, die wegen Stigmatisierung oder mangelnder Teilhabe ausgeschlossen sind, über die durch Carearbeit eingespannten FINTAs bis zu denen, die durch Ermordungen (Femizide) nicht mehr leben. Außerdem konnten wir in einem Redebeitrag auf der Auftaktkundgebung auf die Situation von Sexarbeitenden im Corona-Lockdown aufmerksam machen.

Im Rahmen der Kulturwiese beteiligte sich Phoenix e.V. an dem Aktionstag **„Stark:machen! Ein queerfeministisches Festival“**. Organisiert wurde die Kulturwiese durch die Kulturbande, einem Zusammenschluss von verschiedenen Kulturbetrieben aus Hannover. In diesem Rahmen gab es Austausch zu den verschiedensten Themen unter anderem vom Andersraum e.V. und dem Projekt QueerUnity, Starke:Frauen, Catcalls of Hannover sowie dem FemRat Hannover und musikalische Beiträge. Wir beteiligten uns bei der Gestaltung des Tages mit einem Infostand zum Thema Sexarbeit und Substanzkonsum. Besonders gut angenommen wurde das angebotene Quiz, bei dem die eigene Kenntnis in Form von Multiple Choice Fragen getestet wurde. Das anschließende Abgleichen mit einem ausführlichen Antwortbogen, konnte einige überraschte Gesichter erzeugen und das Wissen erweitern. Zudem wurde ein Redebeitrag zum Thema Arbeitsbedingungen in der Sexarbeit, mit besonderem Schwerpunkt auf Stigmatisierung auf der großen Bühne vorgelesen.

Im Rahmen des **Multitude Festivals für feministische und intersektionale Solidarität** führte Phoenix e.V. einen **„Stadtrundgang Sexarbeit“** durch, um Interessierten einen Einblick in die Heterogenität des hannöverschen „Milieus“ zu geben. Zudem wurde den Teilnehmenden ermöglicht, sich mit der eigenen Haltung zum Thema Sexarbeit auseinanderzusetzen. Zu Beginn des Rundganges wurde ein kurzer Abriss über die geschichtliche Entwicklung der Prostitution seit Beginn des 19. Jahrhunderts mit besonderem Augenmerk auf Hannover gegeben. In der Ludwig

straße bekamen die Teilnehmenden die Möglichkeit Einblicke in die sogenannte Fensterprostitution zu erhalten. Es gab die Möglichkeit ein Dominastudio zu besichtigen und der Betreiberin/Domina Fragen zu ihrem Arbeitsalltag zu stellen. Die Anwesenden brachten danach zum Ausdruck, dass sie durch die offene und ehrliche Art der Domina und der umfänglichen Beantwortungen aller Fragen, einige ihre „Vorurteile“ überdenken müssten. Am Straßenstrich und dem dortigen Projekt „Nachtschicht“ gab es einen Input zu den derzeit geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen bezüglich der Sexarbeit, sowie einen Einblick in die Arbeit des Vereins Phoenix im Café Nachtschicht. Eine bulgarische Sexarbeiterin, deren Arbeitsort der Straßenstrich ist, stand den Teilnehmer*innen Rede und Antwort. Trotz Sprachbarriere konnte sie alle Fragen beantworten. Die weitere Tour führte die Gruppe in das Steintorviertel, wo über die Entstehung und Entwicklung des Laufhausmilieus berichtet wurde. Am Ende des Rundgangs gab es die Möglichkeit des Austausches. Es wurde sich über die verschiedenen Arbeitsorte, das Hurenstigma und über Benachteiligungen von Sexarbeitenden ausgetauscht.

Eine weitere Veranstaltung im Rahmen des Multitude Festivals war das Gespräch bei **„Sekt und Erdbeeren“**. Da sich viele Mythen und Vorurteile um die Sexarbeit ranken, konnten die Teilnehmenden mit Sexarbeitenden über deren Arbeitsalltag, deren persönliche Vita und deren Beweggründe für eine Tätigkeit in der Sexarbeit sprechen. Die Mitarbeiter*innen von Phoenix e.V. informierten über die Perspektive der Sozialen Arbeit, die aufsuchende Sozialarbeit und über die Themen, bei denen Sexarbeiter*innen bei Phoenix e.V. Rat suchen. Die Gespräche und Diskussionen fanden in einem respektvollen und wertschätzenden Rahmen statt.

Die letzte Veranstaltung des Jahres war, wie im vergangenen Jahr, die Ankreide-Aktion am **17. 12.** zum **„Tag gegen Gewalt an Sexarbeitenden“**. Diese fand in Kooperation mit Catcalls of Hannover statt, die Teil der internationalen „Chalk Back“ Bewegung aus New York sind und Belästigungserfahrungen im öffentlichen

Raum in anonymer Form auf der Straße „ankreiden“. An verschiedenen Orten in Hannover wurden Gewalterfahrungen von Sexarbeitenden mit bunter Kreide auf die Gehwege geschrieben, um auf diesen Aktionstag und die vorhandenen Missstände aufmerksam zu machen. Die Ankreidungen wurden anschließend fotografiert und über alle beteiligten Instagram Accounts geteilt, um eine möglichst breite Öffentlichkeit anzusprechen. Eine Mitarbeiterin von Phoenix führte die Aktion in Kooperation



Ankreidung zum 17. 12. 2021

mit der Beratungsstelle für sexuelle Gesundheit des Gesundheitsamtes der Stadt Braunschweig auch an verschiedenen Plätzen in der Braunschweiger Innenstadt durch. Phoenix e.V. hatte im Vorfeld bei der Mitgliederversammlung der bufas Mitstreiter*innen für die Aktion angeworben. Daher konnte die Aktion auch in Städten wie Hamburg, Rostock und Berlin zur Umsetzung kommen und hier vor Ort schloss sich ebenfalls der Checkpoint Hannover dieser Aktion an.

Sowohl die Fachberatungsstellen Phoenix und La Strada sowie fünf weitere Beratungsstellen aus dem Bundesgebiet haben unter dem Dach der Deutschen Aidshilfe ein „**Handbuch Sexarbeit**“ konzipiert. Für dieses Handbuch haben die Fachberatungsstellen Phoenix und La Strada in 2021 mehrere Artikel beigesteuert, unter anderem zu den Themen Arbeitsorte der Sexarbeit, Stigmatisierung und Haltung sowie Substanzgebrauch in der Sexarbeit.

Die **Ausbildung von Fachkräften** ist für uns ein wichtiges Anliegen. Auf Landesebene ist der Verein Phoenix präsent an der **Hochschule Hannover**. Neben Fachvorträgen beteiligen wir uns an Veranstaltungen wie der Praxis-Kontakt-Messe der Hochschule Hannover zum Bekanntmachen des Trägervereins und der Projekte bei den Studierenden. Im Jahr 2021 fand die Praxiskontaktmesse nur virtuell statt hierbei hat sich Phoenix e.V. mit einem Onlinebeitrag über die sozialarbeiterischen Angebote der Projekte beteiligt.

2. Das Projekt Phoenix mit dem Modellprojekt „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“

Die Beratungsstelle für Prostituierte wurde im Mai 1989 eröffnet und hat sich 2019 in Fachberatungsstelle für Sexarbeitende umbenannt. Sie ist seitdem die einzige Fachberatungsstelle mit dieser Ausrichtung in ganz Niedersachsen. Die vorhandene Expertise der Mitarbeiterinnen zur komplexen Thematik Sexarbeit wird seit den gesetzlichen Änderungen (Prostitutionsgesetz (ProstG) aus 2002 und Prostituiertenschutzgesetz (ProstSchG) aus 2017) in den verschiedenen Gremien, insbesondere in den Bereichen Politik, Medien und Wissenschaft, verstärkt nachgefragt.

Die vielfältigen Angebote der Fachberatungsstelle richten sich an Sexarbeitende aller Nationalitäten, die selbstgewählt in der Sexarbeit tätig sind, sein wollen oder die sich beruflich umorientieren möchten. Darüber hinaus richtet sich das Angebot auch an Partner*innen, Angehörige, Kund*innen und mit der Thematik befasste Institutionen. Übergeordnete Zielsetzung der Arbeit ist das Thema sexuelle Gesundheit (Prävention zu HIV/Aids und STIs) im Kontext gesundheitlicher und sozialer Beratung für Sexarbeitende aller Geschlechter. Die Grundsätze der Beratungsarbeit sind Akzeptanz, Anonymität, Freiwilligkeit und Parteilichkeit.

Im Berichtsjahr stellte sich die personelle Situation wie folgt dar: In der Fachberatungsstelle sind weiterhin die beiden Dipl. Sozialpädagoginnen/Sozialarbeiterinnen mit insgesamt 1,65 Stellen und die Sozialarbeiterin B.A. mit polnischen Sprachkenntnissen mit einer 0,8 Stelle tätig. Die Vollzeitstelle der bulgarischen Beratungsassistentin, finanziert durch die Landeshauptstadt Hannover für das Projekt Nachtschicht, ist bei der Fachberatungsstelle Phoenix angegliedert. Die Stelle der Verwaltungskraft wurde nach langer Vakanz aufgrund von Krankheit im September 2021 neu besetzt. Sie ist u.a. anteilig für das Projekt Phoenix (Fachberatungsstelle) sowie für das Modellprojekt „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“ tätig. Die Laufzeit des Modellprojekts mit zwei Vollzeitstellen konnte zunächst corona-

bedingt um ein halbes Jahr bis Juni 2022 und aktuell nochmals um ein weiteres halbes Jahr bis Dezember 2022 verlängert werden. Von März bis Juli 2021 hat eine Studentin im Rahmen ihres Studiums der Sozialen Arbeit B.A. ein fünfmonatiges Fachpraktikum in der Fachberatungsstelle absolviert.

Das Angebot der Fachberatungsstelle Phoenix für Sexarbeitende

anonyme Telefonberatung / persönliche Beratung

(muttersprachlich in polnischer, bulgarischer und deutscher Sprache, sowie in Englisch und Spanisch, bei anderen Sprachen mit Sprachmittler*innen oder Dolmetscher*innen)

- zu sexueller Gesundheit (HIV, Aids, STIs, Testangeboten, Safer Sex u.a.)
- zu den Rahmenbedingungen der Sexarbeit (z.B. ProstG und ProstSchG)
- zur beruflichen Orientierung (z.B. Arbeits- oder Ausbildungsplatzsuche)
- zur finanziellen Absicherung (u.a. Schulden, Sozialleistungen)
- in Krisensituationen
- bei alltäglichen Fragen
- Angehörigenberatung

Unterstützung

- bei Behördenangelegenheiten
- bei der Suche nach Unterbringungsmöglichkeiten
- durch administrative Tätigkeiten
- bei der Rückkehr in das Heimatland
- durch lebenspraktische Hilfen

Streetwork – aufsuchende Arbeit – niedersachsenweit

- an allen Orten, an denen sexuelle Dienstleistungen angeboten werden:

- im Café Nachtschicht auf dem Straßenstrich in Hannover
- in Bordellen und Clubs
- im Bereich Wohnungsprostitution
- an den Standorten der Lovemobile
- Professionalisierung im Job: kostenloses Fortbildungsangebot für Sexarbeiter*innen am Arbeitsplatz (u.a. ProfiS-Workshops)
- nach Bedarf in Justizvollzugsanstalten

Öffentlichkeitsarbeit

- Veranstaltungen und Aktionen zum Thema sexuelle Gesundheit (Prävention von HIV/Aids und STIs) im Kontext von Sexarbeit
- Referentinnentätigkeit zum Thema Sexarbeit
- Informationsgespräche zu sexarbeitsrelevanten Themen
- Mitarbeit in Gremien auf kommunaler und landesweiter Ebene
- Kooperation mit Nicht-Regierungs-Organisationen auf nationaler und internationaler Ebene, die im Bereich Sexarbeit tätig sind
- aktive Mitarbeit im Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter (bufas e.V.)

Das zweite Coronajahr

Das Berichtsjahr 2021 war wieder von der Corona-Pandemie geprägt. Im November 2020 kam es erneut zu einem Arbeitsverbot für Sexarbeitende und zu den Schließungen von Prostitutionsstätten. Am 8. Juni 2021 wurde das Arbeitsverbot durch ein Urteil des Niedersächsischen Obergerichtes aufgehoben. Die Sexarbeitenden konnten nach diesem Urteil ihre Arbeit wieder aufnehmen, doch viele waren extrem verunsichert. In Niedersachsen wurden die sexuellen Dienstleistungen in den nachfolgenden Corona-Verordnungen mit anderen körpernahen Dienstleistungen gleichgestellt, was nicht in allen Bundesländern so gehandhabt wurde. Damit galten nun für die Sexarbeit die

gleichen Corona-Maßnahmen wie für andere körpernahe Dienstleistungen. Mit den Erfahrungen des Vorjahres und der auf den vielen Veränderungen zwischen Öffnung und Schließung basierenden Verunsicherung, sowie der Dokumentationspflicht, hatten viele Sexarbeitende Schwierigkeiten, ihre selbstständige Tätigkeit wieder aufzunehmen. Wer gleich wieder mit der Arbeit beginnen wollte, hatte eine weitere Hürde zu überwinden: Eine ordnungsgemäße Beratung und Anmeldung beim Gesundheits- und/oder Ordnungsamt waren zeitweise aufgrund von Überlastung oder Schließzeiten der Behörden nicht möglich. Da in der Zwischenzeit viele Arbeitsausweise abgelaufen und damit ungültig waren, führte das oft zu Frustration und Verzweiflung. Wer aus finanzieller Not arbeiten musste, wurde durch die genannten Hindernisse in die Illegalität gezwungen.

Für alle Akteur*innen – Sexarbeitende, Betreibende, Beratungsstelle, Behörden – folgte zunächst eine Phase der Orientierung, viele Fragen mussten beantwortet werden und die jeweils gültigen Kontaktbedingungen der Corona-Verordnung angepasst werden.

Manche Prostitutionsstätten existierten nicht mehr oder wurden noch nicht wieder geöffnet. Viele Sexarbeitende mussten sich also neue Arbeitsplätze erschließen. Wer z.B. zuvor in einem Laufhaus gearbeitet hatte, versuchte es nun mit Haus- und Hotelbesuchen oder auch auf dem Straßenstrich, weil hier keine weiteren Fixkosten wie z.B. Miete anfallen. Oftmals veränderten sich nach der langen Schließzeit auch die Arbeitsbedingungen und vor allem der Verdienst, denn viele Kund*innen kamen nicht mehr. So hatten manche Angst vor Corona-Infektionen, erfüllten die jeweiligen Corona-Regeln (zeitweise 2G+, d.h. geimpft oder genesen und getestet) nicht oder scheuten die Kontrollen und die Datenerfassung vor der Inanspruchnahme der Dienstleistung. Die Betreibenden der Prostitutionsstätten stellten zeitweise Mitarbeitende ab, die schon vor Eintritt in die Häuser die Daten der Kund*innen erfasst haben.

Es wurde uns leider auch von Kunden berichtet, die die finanzielle Not mancher Sexarbeitenden ausnutzten und die sexuellen Dienstleistungen ohne Kondom und manchmal sogar ohne Bezahlung einforderten. Besonders gefährdet waren vulnerable Gruppen, die keine Sozialleistungen bekamen, drogengebrauchend waren oder der Beschäftigung illegal nachgingen, weil sie z. B. nicht angemeldet waren und/oder während des Arbeitsverbotes arbeiten mussten, um sich finanziell abzusichern.

Um diese Menschen zu erreichen und ihnen entsprechende Angebote zu machen, hat Phoenix durchgehend Rundgänge im Milieu gemacht. Durch unsere kontinuierliche Anwesenheit an den entsprechenden Orten hatten wir einen guten Überblick über die Szene, haben Veränderungen schnell registriert und konnten viele Menschen erreichen.

Phoenix unterstützte die Sexarbeitenden durchgehend mit verschiedenen Angeboten. Wir informierten in Gesprächen und mit Flyern über Corona-Impfungen und organisierten in Zusammenarbeit mit dem Andersraum e.V. und einer niedergelassenen Ärztin gemeinsame Impftermine, die von einer Mitarbeiterin von Phoenix begleitet wurden. Dieses Angebot nahmen etwa 30 Sexarbeitende in Anspruch. Andere ließen sich bei ihren Hausärzt*innen impfen oder nutzten eines der vielen anderen Angebote. Wie auch im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung war es für viele selbstverständlich, sich gegen Corona impfen zu lassen. Manche wiederum hatten große Angst davor. Immer wieder wurde die Vermutung ausgesprochen, dass durch die Impfung ein Magnetchip in den Oberarm eingepflanzt wird, um die Menschen zu kontrollieren. Den Gerüchten zur Folge sollte das Auflegen und magnetische Halten eines 2-Euro-Stückes an der Impfstelle den Beweis dafür liefern. Da das Geldstück in der Praxis bei den bereits geimpften Mitarbeiterinnen von Phoenix aber immer wieder herunterfiel, konnte diese These direkt vor Ort widerlegt werden.

Während 2020 vor allem Beratung und Unterstützung zur Existenzsicherung stattfand, wurden im Berichtsjahr wieder mehr psychosoziale Beratungsgespräche geführt. Daneben lagen weitere Beratungsschwerpunkte u. a. auf der Beantragung von Sozialleistungen und der Begleitung bei beruflicher Neuorientierung. Letzteres fand überwiegend im Bereich des Reinigungsgewerbes statt. Aufgrund von guten Kontakten waren zeitweise bis zu vierzig Ratsuchende in großen Reinigungsfirmen beschäftigt. Viele Arbeitsverträge waren jedoch befristet und wurden nicht immer verlängert. So war es für manche selbstverständlich, dass sie wieder ihre Selbständigkeit in der Sexarbeit aufnahmen. Andere bekamen unbefristete Arbeitsverträge und nutzten den Vorteil einer vom Arbeitgeber bezahlten Krankenversicherung, um die Selbständigkeit zukünftig nebenberuflich auszuüben. Da viele unserer Ratsuchenden nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, um komplexe rechtliche Rahmenbedingungen zu verstehen, beraten wir durch unsere Muttersprachlerinnen in bulgarischer und polnischer Sprache sowie in Englisch und Spanisch. Darüber hinaus werden Sprachmittler*innen benötigt. Der erhöhte Einsatz von Sprachmittler*innen war nur möglich durch die Abrechnungsmöglichkeit über das vom Land Niedersachsen geförderte Projekt „Worte helfen Frauen“.

Auch in diesem Berichtsjahr waren viele Sexarbeitende auf die (teilweise ergänzende) Unterstützung des Jobcenters angewiesen. Manche wollten so schnell wie möglich wieder unabhängig sein, während andere die Sicherheit schätzten, dass zumindest Krankenversicherungsbeiträge und ein Teil der privaten Kosten übernommen wurden. Auch die vom Jobcenter angebotenen Chancen zur Bildung nutzten einige gern. Sie machten Sprachkurse oder bereiteten sich in Einzelfällen auf eine berufliche Qualifizierung oder auf eine Ausbildung vor. Die niedrigschwelligen Bildungsangebote von Phoenix waren für mehrere Sexarbeitende eine Alternative, sich berufsbegleitend weiterzubilden. Dazu gehörten ein Deutschkurs, Professionalisierungswshops zu Arbeitspraktiken, Workshops zu sicherem Arbeiten in Coro-

nazeiten und die altbewährten ProfiS-Workshops zu allen relevanten Themen in der Sexarbeit.

Ein nicht geringer Teil der uns bekannten Sexarbeitenden reiste während des Lockdowns zurück in ihre Heimatländer, aus denen sie sich hin und wieder meldeten, um sich über die aktuelle Situation in Deutschland zu informieren. Viele kehrten nach der Öffnung der Prostitutionsstätten an ihre Arbeitsplätze zurück. Einige allerdings blieben in den Heimatländern, da sie erneute coronabedingte Arbeitsverbote befürchteten. Diese hatten mittlerweile kleine Jobs in der Heimat und konnten sich so über Wasser halten. Sie wollten erst wieder in die Sexarbeit zurückkehren, wenn es Hinweise gäbe, dass sich die Branche nach der Corona-Pandemie stabilisiert hat.

Obwohl während des Arbeitsverbotes viele Personen Sozialleistungen bezogen, waren nicht alle krankenversichert, da die Voraussetzungen fehlten, wie z. B. eine Vorversicherung oder es wurde eine Frist für die Aufnahme in eine Krankenversicherung versäumt. Wer dagegen im Heimatland versichert oder schon einmal in Deutschland krankenversichert war, hatte keine Probleme mit der Aufnahme in eine Krankenversicherung.

Schwierig wird es zukünftig für viele Selbständige, wenn sie keine Sozialleistungen mehr bekommen und auch keine sozialversicherungspflichtige Tätigkeit ausüben. Da es in Deutschland eine Krankenversicherungspflicht gibt, müssen sie sich also weiterhin freiwillig versichern. Der Beitrag für die Kranken- und Pflegeversicherung richtet sich nach dem Einkommen. Für die Einstufung müssen Versicherungsnehmer*innen Prognosen zu ihrem Jahreseinkommen abgeben und im darauffolgenden Jahr mit einem entsprechenden Einkommensteuerbescheid belegen. Wer das versäumt, wird automatisch in den Höchstsatz eingestuft, der um 700 Euro monatlich liegt. In diesen Fällen können schnell Schulden von mehreren tausend Euro entstehen.

Wohnungslosigkeit oder ein drohender Wohnungsverlust aufgrund von Miet- und Energieschulden betraf im Berichtsjahr wie-

der mehrere Ratsuchende. Auch hier waren Leistungsempfänger*innen in einer deutlich besseren Position, da sie unter bestimmten Voraussetzungen Darlehen für Mietrückstände oder Zuschüsse für Energiekosten vom Jobcenter erhalten konnten. Die Wohnungssuche jedoch gestaltete sich bei allen als äußerst schwierig, da in der Regel keine Gehaltsabrechnungen vorgelegt werden konnten. Jobcenter-Bescheide oder niedrige Einkommensteuerbescheide reichen den meisten Vermieter*innen nicht aus und die Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt ist sehr groß. In einigen Einzelfällen gibt es gute Kooperationen mit anderen Beratungsstellen, die speziell zu diesem Thema unterstützend tätig sind.

Viele Sexarbeitende leben weiterhin in Wohnräumen von milieunahen Vermietern und befinden sich damit in einer gewissen Abhängigkeit. Da ihr Arbeitsplatz und ihre Wohnung gekoppelt sind, können sie ihren Arbeitsplatz nicht frei wählen, da sie gleichzeitig ihre Wohnung verlieren würden. Andere haben seit ca. zwei Jahren nur geduldete Schlafplätze und damit nie einen geschützten privaten Raum. Nicht selten führt das zu weiteren persönlichen Problemen wie beispielhaft bei Nina, die überall nach kurzer Zeit wieder das „Sofa“ verlassen und sich neue Schlafplätze suchen musste. Schon zuvor hatte sie phasenweise Drogen konsumiert. Mittlerweile ist ihr Drogenkonsum so gestiegen, dass sie aufgrund dieser Problematik nirgends länger als einige Tage geduldet wird.

Durch das langanhaltende Arbeitsverbot aufgrund der Pandemie wurde in der Politik sowie in der Presse die Diskussion des Sexkaufverbotes wieder intensiver geführt. Phoenix wurde dadurch vermehrt als Fachberatungsstelle angefragt. Die Anfragen bezogen sich auf ein generelles Sexkaufverbot, sowie auf die Auswirkungen der Pandemie in diesem Arbeitsbereich. Gerade die Pandemie hat gezeigt, dass Menschen, die in prekären Verhältnissen in der Sexarbeit leben, nicht durch ein Arbeitsverbot die Arbeit einstellen, sondern dass ein Verbot den Nährboden für neue Abhängigkeitsstrukturen eröffnet und sich die prekären

Situationen verschärfen. Daher würde ein Sexkaufverbot gerade für diese Menschen eine extreme Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen bedeuten.

Das letzte Jahr des Modellprojekts „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“ – oder doch nicht?

Nachdem das Modellprojekt um fünf Monate verzögert im Mai 2019 startete und die Corona- Pandemie 2020 die komplette Planung des Modellprojektes auf den Kopf stellte, waren die Erwartungen groß, wenigstens im dritten und damit letzten Antragsjahr unter normalen Bedingungen der aufsuchenden Sozialarbeit, sowie den dafür so wichtigen Vernetzungstreffen vor Ort, nachgehen zu können. Doch dem war nicht so. Auch 2021 waren die ständig wechselnden Regelungen und damit einhergehenden Schwierigkeiten für die Menschen in der Sexarbeit das Hauptthema. Die aufsuchende Arbeit wurde enorm durch die Reisebeschränkungen, aber auch durch die dauerhafte Gefahr einer Ansteckung der Mitarbeiterinnen und Verbreitung des Corona-Virus durch diese, erschwert.

Zusätzlich konnten viele der zu besuchenden Prostitutionstätten auf Grund der Pandemie nicht öffnen oder selbst, wenn eine Öffnung möglich war, rentierte es sich für die Betreibenden nicht, bzw. gab es nicht genügend Sexarbeitende, weil jene sich in dieser unsicheren Situation lieber einen Job im Angestelltenverhältnis suchten. Der weiterhin erhöhte Beratungsbedarf von Sexarbeitenden aus ganz Niedersachsen erforderte die Unterstützung der Phoenix Kolleginnen im Büro in Hannover.

Dies hatte zur Folge, dass auch das Niedersächsische Sozialministerium das Dilemma des Projektes erkannte und erst eine Verlängerung um ein halbes Jahr ohne Erhöhung der Mittel bewil-

ligte und Ende des Jahres 2021 sogar unkompliziert eine Verlängerung mit zusätzlichen Mitteln um ein weiteres halbes Jahr ermöglichte. Somit verschob sich die Laufzeit des Projektes um ein ganzes Jahr bis Ende 2022.

Dies war auch dringend notwendig, da gerade durch die Krisensituation der Jahre 2020/21 die Notwendigkeit einer niedersachsenweiten, flächendeckenden, verlässlichen aufsuchenden Sozialarbeit deutlich wurde. Auch im Hinblick auf die Nachhaltigkeit der Unterstützung der Sexarbeitenden eines Projektes wie diesem wurde den Mitarbeiterinnen klar, dass ohne einzelne feste Standorte in größeren Städten in Niedersachsen die Beratung und Begleitung von Ratsuchenden unmöglich zu gewährleisten ist. Die erhöhte Anzahl der Ratsuchenden – nicht zuletzt durch die landesweite Bekanntmachung der Fachberatungsstelle durch das Modellprojekt – können durch die Mitarbeiterinnen in Hannover nicht allein aufgefangen werden. Auch durch die regionalen Besonderheiten brauchen Sozialarbeitende einen festen Kontakt zu den dortigen Behörden und anderen Netzwerkpartner*innen um adäquat Sexarbeitende beraten zu können. Das bedeutete für die Mitarbeiterinnen des Projektes, dass nun zusätzlich zum täglichen Geschäft die Sicherung des bisher Erarbeiteten eine große Rolle in der Zukunftsplanung spielen muss. Hierbei ist die Finanzierung der Nachfolgeprojektideen die größte Schwierigkeit. Viele der Finanzierungsmöglichkeiten sind begrenzt auf kurze Zeit und gerade die langfristige Verlässlichkeit ist essenziell für den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen Sexarbeitenden und Sozialarbeitenden.

Deshalb muss es das Ziel sein, wie es auch im ProstSchG verankert ist, allen Sexarbeitenden dauerhaft einen Zugang zu professioneller, vorurteilsfreier und ergebnisoffener Beratung zu ermöglichen. Diese darf nicht abhängig vom Arbeits- oder Wohnort sein. Gerade in ländlichen Gegenden mit weniger Prostitutionstätten ist deshalb die Methode der aufsuchenden Sozialarbeit enorm wichtig.

Die Arbeit der Fachberatungsstelle Phoenix und des Modellprojekts „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“ in 2021 mit Zahlen

Anonyme Telefonberatung

Coronabedingt wurde die anonyme Telefonberatung in 2021 verstärkt in Anspruch genommen. Das bis Juni 2021 bestehende Arbeitsverbot in der Sexarbeit, die dadurch entstandenen finanziellen Schwierigkeiten der Sexarbeitenden und die Bestimmungen der immer wieder neuen Corona-Verordnungen nach Aufhebung des Arbeitsverbotes waren wesentliche Inhalte der Anfragen. Bei größerem Gesprächsbedarf zu den Auswirkungen der Pandemie auf die individuelle Situation der Ratsuchenden ergaben sich häufig persönliche Beratungsgespräche.

Die Anfragen im Rahmen der anonymen Telefonberatung kamen sowohl aus dem Stadtgebiet und der Region Hannover als auch aus ganz Niedersachsen, teils auch aus anderen Bundesländern und dem Ausland. Insgesamt wurde die anonyme Telefonberatung im Berichtsjahr von 476 Personen in Anspruch genommen.

E-Mail-Anfragen

Ebenso war auch das Medium Internet für die Kontaktaufnahme von großer Bedeutung. So haben sich im Berichtszeitraum 296 Personen per E-Mail mit Phoenix in Verbindung gesetzt. Einige sind über die Homepage auf Phoenix aufmerksam geworden, andere über eine Verlinkung zu Phoenix auf anderen, häufig milieuspezifischen Internetseiten oder über Hinweise von anderen Institutionen und Behörden, bzw. durch die Vergabe von Info-Materialien während der niedersachsenweiten aufsuchenden Arbeit von Phoenix.

Informationskontakte

In 2021 beantwortete Phoenix 528 Informationsanfragen von Betreibenden, Kund*innen, Studierenden und mit der Thematik Sexarbeit befassten Institutionen und Behörden. Die Anfragen werden elektronisch, telefonisch oder persönlich u. a. während der aufsuchenden Arbeit gestellt.

Beratung und Begleitung

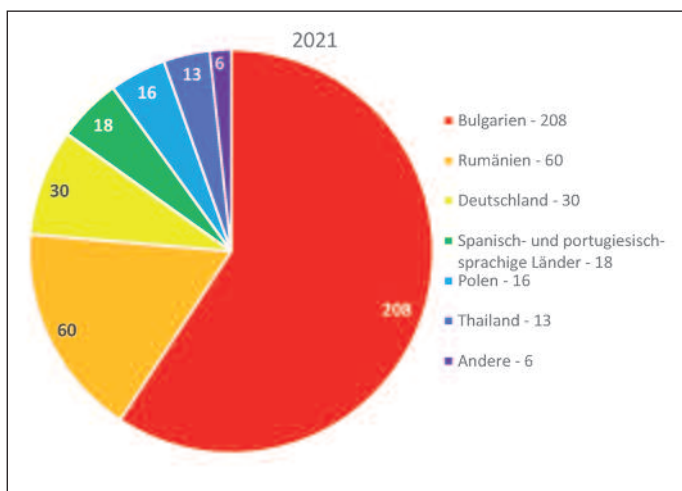
In 2021 war die Nachfrage nach Beratung coronabedingt weiterhin sehr groß. Im ersten halben Jahr stand die finanzielle Notlage durch das Arbeitsverbot in der Sexarbeit bei den Ratsuchenden weiterhin im Vordergrund. Nach den Lockerungen im Juni führten dann die sich häufig ändernden Corona-Verordnungen und die nur schleppend anlaufenden Geschäfte und die Frage „Wie soll das alles weiter gehen?“ zu Beratungsnachfragen. Die Sorge um die eigene Gesundheit und die der Kund*innen, die Fragen „Wie kann ich mich unter den bestehenden Bedingungen schützen?“ und „Welche Sexpraktiken sind safe?“ waren neben den finanziellen Nöten, aufgrund des nicht ausreichenden Verdienstes, Inhalte der Beratungen.

2021 nahmen 351 Personen, davon 323 aktive oder ehemalige Sexarbeiter*innen und 28 Angehörige, das Angebot von Phoenix in 2750 Gesprächen in Anspruch.

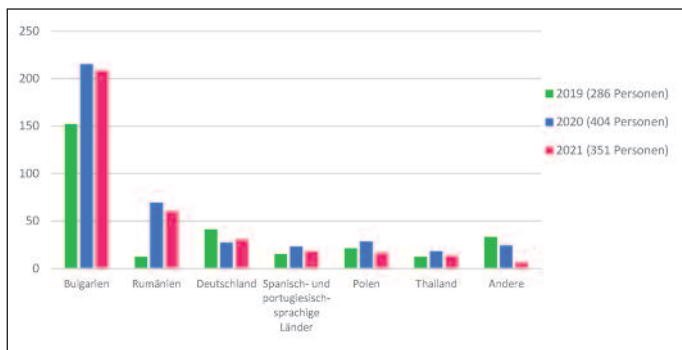
Von den Ratsuchenden kamen 30 aus Deutschland – das entspricht 8,5% – und 321 – das entspricht 91,5% – ursprünglich nicht aus Deutschland. Davon waren 208 (59%) aus Bulgarien, 60 (17%) aus Rumänien, 18 (5%) aus spanisch- und portugiesischsprachigen Ländern, 16 (5%) aus Polen und 13 (4%) aus Thailand, zwei aus der Türkei, je eine aus Italien, Litauen und Albanien. Bei einer Person war die Herkunft unbekannt.

Im Vergleich zum Jahr 2019 ist die Zahl der Ratsuchenden um 29,2% in 2020 gestiegen. Dies ist den erhöhten Beratungsanfragen aufgrund des Arbeitsverbots und den daraus resultieren-

den Notlagen der Sexarbeitenden geschuldet. In 2021 ist die Zahl der Ratsuchenden um 13,1% zum Vorjahr gesunken. Viele Sexarbeitende sind nach Aufhebung des Arbeitsverbotes in ihre gewohnte Tätigkeit zurückgegangen und hatten keinen Unterstützungsbedarf mehr.



Nationalitäten der Ratsuchenden



Herkunft der Ratsuchenden im Vergleich zu 2019, 2020 und 2021

	2019	2020	2021
Bulgarien	152	215	208
Rumänien	12	69	60
Deutschland	41	27	30
Spanisch- und portugiesischsprachige Länder	15	23	18
Polen	21	28	16
Thailand	12	18	13
Andere	33	24	6
Gesamt	286	404	351

Die Zahl der Ratsuchenden bulgarischen Menschen hat durch die Möglichkeit der muttersprachlichen Kontaktaufnahme während der aufsuchenden Arbeit weiterhin zugenommen. Ebenso wird die Information darüber im Internet und über Mund-zu-Mund-Propaganda unter den Sexarbeitenden als ursächlich dafür gesehen.

Neben den oben benannten längerfristigen Beratungen gab es im Berichtsjahr weitere 286 ein- bis zweimalige Termine mit Ratsuchenden.

Aufsuchende Arbeit – niedersachsenweit

Wie auch in 2020 hat Phoenix die aufsuchende Arbeit während des pandemiebedingten Arbeitsverbotes in der Sexarbeit weitestgehend fortgesetzt. Dabei wurde auf die existentiellen Hilfsangebote vor Ort hingewiesen und Hygieneartikel (Kondome, Masken, Desinfektionsmittel etc.) verteilt. Es wurden unterschiedlich viele Sexarbeitende angetroffen, die sich jedoch nicht alle als solche zu erkennen gaben. Die Beobachtungen aus dem Vorjahr, dass es sich hier um eine besonders vulnerable Gruppe handelt, haben sich bestätigt. Fehlende soziale Sicherheit, Obdach- und Wohnungslosigkeit und/oder Drogenkonsum ließ sie große Risiken eingehen, wodurch sie ihren Kund*innen und

den Kontrollbehörden schutzlos ausgeliefert waren. Verweigerter Bezahlung der Dienstleistung oder gewalttätige Übergriffe konnten nicht geahndet werden, da sie aufgrund des Tätigkeitsverbotes nicht zur Anzeige gebracht wurden. Die häufig von den Kontrollbehörden ausgestellten Bußgeldbescheide konnten nur mit weiterer Prostitutionstätigkeit bezahlt werden.

Es ist bis dato zu beobachten, dass sich das Milieu grundlegend verändert. Während in 2020 noch davon ausgegangen wurde, dass der Lockdown vorübergehend war, hatten Betreibende ihre Betriebsstätten renoviert und neue Konzepte erarbeitet. Viele alleingesessene Betriebe haben aber inzwischen aufgegeben, weil die finanziellen Reserven und staatlichen Unterstützungen nicht für die lange Schließzeit ausreichten.

Die landesweite aufsuchende Arbeit musste über einen langen Zeitraum eingestellt werden, da die Prostitutionsstätten geschlossen waren.

Seit der Aufhebung des Arbeitsverbotes in der Sexarbeit am 8. Juni 2021 hat Phoenix die aufsuchende Arbeit in allen Bereichen der Sexarbeit, auch niedersachsenweit, wieder aufgenommen.

Seitdem wurden bei den Besuchen der Apartments, der Clubs, der Bordelle und der Lovemobile in der Stadt und Region Hannover und während der Rundgänge im hannoverschen Milieu (hier während und nach dem Arbeitsverbot) 563 Sexarbeitende und 16 Wirtschaftler*innen/Betreibende erreicht. Neben den obligatorischen sexarbeitsrelevanten Informationen wurden die verschiedenen Corona-Impfangebote vermittelt.

Das Café Nachtschicht konnte nach ca. 15-monatiger Schließzeit wieder geöffnet werden. Phoenix war seitdem an 51 Abenden vor Ort. Es gab 624 Personenkontakte im Café und während der Rundgänge über den Straßenstrich. Mehr zur Situation auf dem Straßenstrich ist im Kapitel „Projekt Nachtschicht“ zu lesen.

Das mobile Team des Modellprojektes „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch landesweite aufsuchende Präventionsarbeit“ hat seitdem niedersachsenweit 1 233 Sexarbeitende aufgesucht, informiert und vor Ort unterstützt.

Es folgt ein Bericht über eine beispielhafte Tour der aufsuchenden Arbeit in Niedersachsen:

Die Route ist geplant es geht los. Im Auto liegen kartonweise Kondome, Gleitgel und andere Give-aways für die Sexarbeitenden. Die Mittagssonne scheint und entspannt starten wir zu unserem ersten Treffen seit der Wiedereröffnung der Prostitutionsstätten mit dem Ordnungsamt und dem Gesundheitsamt in unserer Zielregion. Ohne Stau oder andere Hindernisse kommen wir 20 Minuten zu früh an. Alle sind aber schon vor Ort und erwarten uns. Die Mitarbeiterinnen und wir sind hoch erfreut, dass wir uns wieder persönlich treffen können. Schnell sind wir im fachlichen Austausch und können die Fragen alle klären. Wir erfahren, wo es offene Impfangebote in dieser Region gibt, auf die wir auch die Sexarbeiter*innen hinweisen können. Wir verabschieden uns und geben die erste Arbeitsadresse ins Navi ein. Obwohl die Prostitutionsstätten trotz Corona schon länger geöffnet sind, stehen wir vor unserem Ziel und keiner öffnet. An der Tür finden wir einen Anschlag, dass das Etablissement derzeit für die Gäste renoviert wird. Trotzdem versuchen wir es. Wir betätigen die Klingel aber tatsächlich scheint niemand vor Ort zu sein. Die erste Enttäuschung des Tages, denn bisher hat man uns hier immer geöffnet und war unserem Besuch und Informationen gegenüber aufgeschlossen.

Als Nächstes geht es in ein großes Haus mit vielen Terminwohnungen. Das Haus ist vierstöckig und auf jeder Etage befinden sich 4–6 Wohnungen, mit teilweise mehreren dort arbeitenden Sexarbeitenden. Hier halten wir uns ziemlich lange auf. Wir müssen innerhalb kürzester Zeit zwischen verschiedensten Sprachen, Problemlagen aber auch Stimmungen hin und her schal-

ten. Meist ist die Stimmung gut und die kleinen Geschenke werden gerne angenommen. Inzwischen ist es früher Abend und wir entscheiden uns vor unserem nächsten Ziel für eine ausgedehnte Pause mit Abendessen. Gut gestärkt geht es weiter ins Laufhaus. Wir klingeln an der Tür und ein uns unbekannter junger Security-Mann öffnet. Er sagt, dass der Chef nicht da sei und deshalb dürfe er uns nicht reinlassen. Wir fragen nach seinem Kollegen, der uns schon länger kennt und uns stets hereingelassen hat. „Der macht nur noch die Tagschicht“. Leicht verärgert gehen wir zurück zum Auto. Dann fahren wir morgen halt noch einmal hin. Inzwischen öffnen die Nachtclubs. Bei unserem ersten Nachtclub an diesem Abend wird uns gleich geöffnet und die Bardame bittet uns herein. Gähnende Leere und genervte Gesichter erwarten uns. Zwar freuen sich die Damen an der Bar über etwas Unterhaltung, fangen aber gleich an sich über die Kolleginnen in anderen Läden zu beschweren und darüber, dass seit Corona nichts mehr los sei. Wir überlegen mit ihnen zusammen, ob ein Professionalisierungs-Workshop ihnen künftig bessere Einnahmen beschere würde. Die Idee findet Anklang, aber die Motivation einen Termin zu vereinbaren fehlt noch etwas. Wir lassen sie mit dem Gedanken zurück und sind gespannt, ob das Angebot angenommen wird. Bald ist es Mitternacht und wir fahren zu unserem letzten Ziel für heute. Ein weiterer Nachtclub. Wir stehen vor der Tür und hören schon die laute Musik. Lachend kommen zwei Frauen zur Tür und bitten uns herein. Drinnen tanzt eine Frau an der Stange und mehrere Kunden sitzen mit Getränken verteilt im Laden. An der Bar begrüßt uns die Betreiberin und einige der Sexarbeitenden kommen dazu. Angeregte Unterhaltungen mit uns entstehen. Das Geld verdienen scheint in den Hintergrund geraten zu sein. Die Kunden sitzen allein in einer Ecke. Einer der Kunden kommt zur Bar, versucht mit ins Gespräch einzusteigen und eine der Damen zu überzeugen mit ihm auf ein Zimmer zugehen. Sie hat kein Interesse und schiebt ihn zur Seite. Um nicht noch mehr Geschäftsanbahnungen zu unterbinden verabschieden wir uns und fahren ins Hotel, um Feierabend zu machen, denn morgen ist auch noch ein Tag. Am späten Vor-

mittag treffen wir uns zum Frühstück. Danach checken wir aus dem Hotel aus. Wir fahren zur ersten Adresse auf unserer Route an diesem Tag, klingeln und warten. Es ist jedes Mal wieder spannend, wer uns diesmal öffnet. Wir wollen gerade den Rückzug antreten, als die Tür vorsichtig einen Spalt geöffnet wird. Eine asiatisch aussehende Frau mittleren Alters schaut uns misstrauisch an. In Kurzversion stellen wir uns und unser Angebot vor, überreichen ihr ein Geschenk mit Visitenkarte und nach einem schnellen Dankeschön ist die Tür auch wieder zu. Irritiert fahren wir zur nächsten Adresse. Es ist ein Massagesalon. Hier befindet sich ein Aushang mit Corona-Regeln an der Tür. Nach kurzer Wartezeit summt der Türöffner. Wir gehen die Treppe hoch in die erste Etage. Die Betreiberin erkennt uns und sagt: „Schön, dass ihr da seid, ich bin heute ganz alleine.“ Nachdem sie uns hereingebeten hat, fragt sie uns trotz eigener Sorgen zuerst wie es uns denn geht. Sie hätte sich schon Sorgen gemacht, da wir so lange nicht bei ihr gewesen seien. Danach erklärt sie uns, dass sie enorm Probleme hätte Mitarbeiter*innen zu finden, weil viele der Sexarbeitenden sich während der letzten Monate sicherere Jobs im Heimatland gesucht hätten. Leider haben wir für diese Problem auch keine Lösung. Nun geht es zum Laufhaus von gestern Abend. Wir klingeln und der altbekannte Türsteher öffnet. Er bittet uns herein. „Leider sind heute nicht so viele Damen im Haus“, sagt er. Wir berichten ihm kurz von unserem Besuch am Abend zuvor. Er meint, er würde mit dem neuen Kollegen sprechen, damit wir nächstes Mal nicht un verrichteter Dinge fahren müssen. Wir gehen die Etagen hoch und sind überrascht, dass wir nur 6 Sexarbeiter*innen antreffen. Eine bulgarische Frau zeigt uns ihren Arbeitsausweis und fragt, ob wir ihr helfen können einen Termin beim Ordnungsamt zu machen. Sie spricht nicht so gut deutsch. Die neue Bescheinigung der Gesundheitsberatung hat sie schon. Wir rufen beim Ordnungsamt an und sprechen mit ihr zusammen einen Termin für den nächsten Tag ab. Sie bedankt sich bei uns überschwänglich. Wir verlassen das Haus und holen uns einen Coffee-to-go. Wir wollen kurz auf dem Heimweg bei 2 Terminwohnungen vor-

bei, die in einem anderen Landkreis liegen. Beim nächsten Stopp auf unserer Route finden wir einen Aushang, der informiert, dass hier geschlossen ist. Es geht weiter. Auch beim 2. Halt ist ein Aushang an der Tür. Doch diesmal informiert die Sexarbeiterin über die bei ihr herrschenden Corona-Hygieneregeln. Wir klingeln. Schnell wird geöffnet und uns erscheint ein bekanntes Gesicht. „Wir kennen uns doch aus Oldenburg, kommt rein“, sagt sie. Drinnen bittet sie uns Platz zu nehmen und es wird uns Kaffee angeboten, den wir leider aufgrund der Maskenpflicht nicht annehmen können. Wir unterhalten uns über die schwierige Zeit für sie wegen des Arbeitsverbotes und der derzeitigen verwirrenden Corona-Regeln. Sie klagt über Einsamkeit und finanzielle Probleme. Außerdem möchte sie wissen, wo sie in dieser Region die gesundheitliche Beratung nach § 10 bekommen kann. Nach kurzer Recherche finden wir heraus, dass aufgrund von Corona aktuell keine gesundheitliche Beratung stattfindet. Die Sexarbeiterin muss sich deshalb einen Termin in einem angrenzenden Landkreis machen. Nach zwei ereignisreichen Tagen geht es nun wieder nach Hause.

Besondere Aktivitäten in 2021

– Deutschkurs

Der bereits 2020 geplante Sprachkurs mit dem Titel „Deutschkurs als Weg zur Professionalisierung im Beruf“ wurde mit einer geringeren Teilnehmer*innenzahl (fünf Teilnehmer*innen statt zehn) in zwei Abschnitten mit jeweils 15 Terminen durchgeführt. Der erste Teil begann am 2. September und endete am 16. Dezember. Im Folgejahr werden weitere 15 Termine stattfinden.

Der Kurs wurde durch die Bürgerstiftung Hannover und den Integrationsbeirat Mitte sowie aus Eigenmitteln finanziert, sodass die Teilnahme kostenlos ist. In Kooperation mit dem Elterntreff der Calenberger Neustadt in Trägerschaft der Katholischen Familienbildungsstätte kann der Kurs in den dortigen Räumlichkeiten stattfinden. Durch die Wahl des Elterntreffs als Koopera-

tionspartner können den Teilnehmer*innen weitere Bildungs- und Teilhabemöglichkeiten vorgestellt werden. Einige Teilnehmer*innen kamen aus bildungsfernen Verhältnissen und hatten zum ersten Mal die Möglichkeit, an einer Schulungsmaßnahme teilzunehmen. Der Zugang zum Kurs ist niederschwellig und als Einstieg zum Erwerb der deutschen Sprache zu sehen. Für die Teilnehmer*innen, die nicht lesen und schreiben können, ist eine Anmeldung bei den Integrationskursträgern oft eine zu große Hürde. Die Teilnahme an dem Kurs im Elterntreff ist ein kleiner Schritt zu mehr Selbstbewusstsein und soll eine Brücke zu anderen Maßnahmen sein.

Die für den Deutschkurs stattfindende Kooperation mit dem Elterntreff Calenberger Neustadt hatte auch einen besonderen Vorteil für die Kinder von unseren Ratsuchenden. Durch die Vermittlung zur „Charity-Baum-Aktion“ von Galeria Kaufhof konnten 37 Kinder mit Spielzeug, Bastelmaterial oder Bällen beschenkt werden. Diese tolle Aktion hat den Kindern große Freude zu Weihnachten bereitet.

– Professionalisierungsworkshops (ProfiS) am Arbeitsplatz der Sexarbeitenden

In den seit vielen Jahren von Phoenix durchgeführten Workshops bekommen die Teilnehmenden Informationen zu den rechtlichen Rahmenbedingungen in der Sexarbeit sowie Informationen zu Safer Sex und Safer Work. Im Jahr 2021 konnten von den geplanten acht Workshops – finanziert aus Mitteln der Deutschen Aidshilfe – aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen nur vier durchgeführt werden. Sie fanden an unterschiedlichen Prostitutionsorten in Hildesheim und Hannover statt. Insgesamt haben daran 28 Sexarbeitende teilgenommen.

– Fortbildung „Safer Work Arbeitspraktiken in der Sexarbeit“

Finanziert aus Landesprojektmitteln waren sechs Workshops zur Professionalisierung in verschiedenen Bereichen der Sexarbeit bereits in 2020 geplant. Corona bedingt haben nur zwei statt-

finden können. Die weiteren vier Workshops fanden in 2021 statt, zwei zum Thema erotische Massage in einem Tantra-Studio und zwei zu Softdominanz in zwei Bordellen. Die Workshops sind Fortbildungen zu sicheren und infektiös ärmeren sexuellen Praktiken im Bereich BDSM- und Tantra-Massage. Gerade im BDSM- und Massagebereich kann es bei falscher Handhabung leicht zu offenen Wunden bzw. zum Austreten von Blut und Körperflüssigkeiten kommen. Um diese zu vermeiden und die Ansteckungs- und Infektionswege gar nicht entstehen zu lassen, werden in den Workshops Safer Work Arbeitspraktiken in der Sexarbeit vermittelt. Die Workshops wurden von Expertinnen aus den jeweiligen Arbeitsbereichen der Sexarbeit und einer Mitarbeiterin von Phoenix durchgeführt. Insgesamt nahmen 21 Sexarbeitende teil, je vier aus Bulgarien, Rumänien und Deutschland, drei aus Lateinamerika, je zwei aus Thailand, Polen und Spanien. Dabei waren Frauen und Transfrauen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen, wie aus der Fensterprostitution, dem Laufhaus, der Wohnungsprostitution und dem SM-Studio.

– Corona-Workshops „Sexarbeit in Zeiten der Corona-Pandemie“

Um die Sexarbeiter*innen in und nach den Zeiten von Corona in ihrer Arbeit zu stärken, wurden fünf Workshops zum Thema „Sexarbeit in Zeiten der Corona-Pandemie“- finanziert über Landesprojektmittel – von Phoenix durchgeführt. In diesen Workshops ging es um die jeweils aktuellen Corona-Verordnungen unter denen gearbeitet werden durfte, bzw. musste, aber primär um den Schutz der eigenen Gesundheit und der der Kund*innen. Die Sexarbeiter*innen bekamen Desinfektionsmittel, Mas-



ken und Handschuhe und es wurden Hygienemaßnahmen besprochen. Es ging darum, in der Arbeit Abstand halten zu können und dafür geeignete Praktiken anzuwenden. Ein „Corona-Sutra“ und die Broschüre der Deutschen Aidshilfe „Sexarbeit und Corona – so schützt du dich und andere“ wurden als Hilfsmittel genutzt. Die Teilnehmer*innen tauschten sich sehr offen und mit viel Humor darüber aus. Sie fühlten sich gestärkt, weiterhin ihrer Arbeit unter sicheren Bedingungen nachzugehen. Die Workshops wurden in verschiedenen Städten (Braunschweig, Emden,

Hildesheim, Leer und Oldenburg) und anderen Prostitutionsorten im Land Niedersachsen veranstaltet. Insgesamt nahmen 48 Sexarbeitende, eine Bardame und zwei Betreiber*innen teil. Sie kommen aus Rumänien (18), Bulgarien (12), Spanien (11), Ungarn (5), Deutschland (3) und Thailand (2).

- 14.2.2021: One Billion Rising – Hannover erhebt sich jedes Jahr gegen Ausbeutung und Gewalt an allen Frauen – in 2021 digital. Phoenix war dabei.
- 1.3.2021: Der Tag der Martinizi oder Baba Marta Tag ist ein Brauch aus Bulgarien und Rumänien. Es werden weiß/rote Bändchen verschenkt mit den Wünschen für Gesundheit, Glück und Frieden. Phoenix hat an diesem Tag während eines Rundgangs durchs Milieu, im Café Nachtschicht und in der Beratungsstelle die Bändchen verteilt.
- 8.3.2021: Zum Internationaler Frauentag hat Phoenix sich zum Motto: „ich bin Feministin, weil ...“ in sechs Sprachen geäußert.



- 22.5.2021: Beim Christopher Street Day hat Phoenix mit einem Redebeitrag die Forderungen nach Entkriminalisierung der Sexarbeit, der rechtlichen und sozialen Gleichstellung von Sexarbeitenden mit anderen Erwerbstätigen vertreten.
- 2.6.2021: Zum Internationaler Hurentag hat Phoenix eine Collage auf der Homepage als Gruß an alle Sexarbeitenden und Würdigung ihrer Person und Arbeit veröffentlicht.

Gemeinsam mit La Strada durchgeführte Aktivitäten sind im Kapitel 1 „Der Trägerverein Phoenix“ nachzulesen.

Öffentlichkeitsarbeit

In 15 Gesprächen mit Vertreter*innen des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, der Verwaltung und der Kommunal- und Landespolitik wurden folgende Themen erörtert und diskutiert:

- das Prostituiertenschutzgesetz und dessen Umsetzung und Auswirkungen
- Sexarbeit während der Pandemie in Niedersachsen
- Veränderungen am Straßenstrich durch den Neubau des Stadtquartiers Gosierede
- das Sexkaufverbot
- inhaltliche Weiterentwicklung und Finanzierung der Fachberatungsstelle Phoenix und des Modellprojekts „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“

Im Berichtsjahr gab es elf Anfragen von Medienvertreter*innen. Zentrales Thema war dabei die Situation der Sexarbeitenden und Betreibenden in Corona-Zeiten.

In 2021 wurde der Katalog über „Strich-Code-Move“, der Schwarmkunstaktion im Jahr 2019 zur Fragestellung „Kann es einen Gesetzescode für den Strich geben?“ erarbeitet und veröffentlicht.

Homepage und Social Media

Im Berichtsjahr haben 70.382 verschiedene Internetadressen die Homepage von Phoenix aufgerufen. Das waren im Durchschnitt 5865 Besuche pro Monat.

Seit Ende 2021 ist der Online-Auftritt auf der Plattform Instagram eine Ergänzung zum Internetauftritt von Phoenix.

Kooperation und Vernetzung

Phoenix arbeitet kontinuierlich in Gremien zu verschiedenen Themen und Problemlagen mit, in denen Vertretende aus Ministerien, Verwaltung und der Politik beteiligt sind:

- Begleitgremium Prostituiertenschutzgesetz - organisiert vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung (in 2021 hat keine Sitzung stattgefunden)
- Innenstadtkonferenz Hannover (in 2021 hat keine Sitzung stattgefunden)
- Austauschtreffen über die Situation der Zuwander*innen aus Osteuropa, organisiert von der Koordinierungsstelle Osteuropa der Landeshauptstadt Hannover
- Runder Tisch Jobcenter in der Region Hannover
- Regionalverbund
- Kommunalen Präventionsrat Hannover, AG „Milieu, Prostitution, Menschenhandel“
- Innensstadtdialog der LH Hannover
- Integrationsbeirat Mitte der LH Hannover

Für die direkte Arbeit mit den Klient*innen, als auch für die Interessenvertretung der Sexarbeitenden im weitesten Sinne, ist die Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen auf kommunaler, landes- und bundesweiter Ebene ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Fachberatungsstelle.

Hierzu gehört die Mitarbeit in den Arbeitskreisen „Flucht und Migration“; „Frauen“ und „Geschäftsführung“ der Aidshilfe Niedersachsen; am Runden Tisch „Sexarbeit“ in Braunschweig; im AK „Frauen und Wohnungslosigkeit“, im AK „professionelle Hilfen auf der Straße“, im Arbeitskreis „Sexuelle Bildung und Gesundheit“, im Arbeitskreis „Menschen ohne Papiere“, im Arbeitskreis „Streetwork“ und beim „Regio-Treff“, einer kollegialen Beratung zu Themen des SGB II und im Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiter*innen (bufas e.V.).

In 2021 fanden coronabedingt viele Treffen digital statt.

Fortbildung

Um eine fachlich fundierte Beratung zu gewährleisten, bilden sich die Mitarbeiterinnen zu relevanten Themen fort. Im Berichtsjahr wurden Fortbildungsveranstaltungen z. B. „Zugang zum Gesundheitssystem für EU-bürger*innen“ (BAGFW), „Sozialleistungen für Unionsbürger*innen und Drittstaatsangehörige, insbesondere in der Sexarbeit“ (DAH), „Interkultureller Familiengesundheitstag“ (AHN), „What we talk about when we talk about Menschenhandel“ (DAH), besucht und interne Fortbildungen, wie z.B. zum Thema PrEP, zu gendergerechter Sprache, zu „Rassismus und Sexarbeit“, zu steuerrechtlichen Fragen mit einem Steuerberater durchgeführt. Für die Optimierung der ProfIS-Workshops (Fortbildung für Sexarbeitende am Arbeitsplatz) nahmen Phoenix-Mitarbeiterinnen an zwei ProfIS-Seminaren (Auswertungsseminar und Train-the-Trainer Seminar) der Deutschen Aidshilfe teil.

3. Das Projekt La Strada

La Strada wurde 1993 als Projekt des **Vereins Phoenix** gegründet und ist eine Anlauf- und Fachberatungsstelle für drogengebrauchende Frauen*, die der Sexarbeit nachgehen oder von Gewalt bedroht sind. Als niedersachsenweit einzige frauen*spezifische Einrichtung dieser Art steht die Arbeit von La Strada auf den zwei Grundpfeilern: Anlaufstelle für Betroffene und Angehörige sowie Fachberatungsstelle für Fachkolleg*innen, Politik und Öffentlichkeit.

Konzeptionell orientiert sich die Arbeit der **Anlaufstelle** an den Grundsätzen niedrigschwelliger, akzeptanzorientierter Drogenarbeit. Übergeordnete Ziele sind Überlebenshilfe, Schadensminimierung und Ausstiegshilfe. La Strada bietet mit dem offenen Café als geschützter Raum für betroffene Frauen*. Alle Angebote zeichnen sich durch Transparenz und Selbstbestimmtheit im Sinne von Traumasensibilität aus. Leitende Grundprinzipien der Arbeit sind Akzeptanz, Anonymität, Frauen*spezifik und Parteilichkeit.

Der Großteil der **Adressat*innen** ist heroinabhängig oder konsumiert Kokain/Crack sowie Cannabis, Alkohol und Medikamente. Darüber hinaus nutzen auch Konsument*innen von Amphetaminen, Ecstasy oder anderen Partydrogen das Angebot. Viele der Adressat*innen haben psychische, physische oder sexualisierte Gewalterfahrungen. Sie berichten von emotionaler oder körperlicher Vernachlässigung sowie Gewalt bereits in ihrer Kindheit oder Jugend, später fortgesetzt in Partnerschaften, auf der Drogenszene oder in der Sexarbeit. Die frauen*spezifische Ausrichtung ermöglicht es, diese Erfahrungen zu thematisieren, was in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen erfahrungsgemäß schwierig ist. Vor dem Hintergrund belasteter Biografien ist der Drogenkonsum als Überlebensstrategie im Sinne einer Selbstmedikation zu sehen, um posttraumatische Belastungsstörungen, psychiatrische Erkrankungen wie Depressionen, Psychosen etc. und auch somatische Symptomaten sowie Erkrankungen mit einhergehenden körperlichen Schmerzen zu lindern. Die Mitarbeiter*innen von La Strada machen den Frauen*

ein kontinuierliches, traumasensibles Beziehungsangebot, was Grundlage für eine Neuorientierung sein kann.

Niedersachsenweit fungiert La Strada als **Fachberatungsstelle** für frauen*spezifischen Drogengebrauch verbunden mit Sexarbeit. Die Arbeit der beiden Bereiche, Anlauf- und Fachberatungsstelle, stehen gleichwertig nebeneinander und bedingen sich gegenseitig. Das in über 29 Jahren erworbene Fachwissen mit seinem spezifischen Schwerpunkt bildet die Grundlage für die Arbeit und Sachkompetenz der Fachberatungsstelle. Auf fachlicher sowie sozial- und gesellschaftspolitischer Ebene verfolgt unsere Öffentlichkeitsarbeit eine Sensibilisierung für die Lebenswelt der betroffenen Frauen*, was durch eine differenzierte Sichtweise auf Drogengebrauch und Sexarbeit ermöglicht werden soll. Daraus ergibt sich eine einzigartige Expertise mit Relevanz für das gesamte Land Niedersachsen (und darüber hinaus).

Die Arbeit der Anlaufstelle in 2021

Aktuelle Situation und Bedarfe von Menschen auf der offenen Drogenszene

Das Berichtsjahr 2021 stand weiter unter den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie. Zudem wurde die Arbeit jedoch sehr geprägt von dem steigenden Konsum von **Crack** auf der offenen Drogenszene. Crack ist weiterverarbeitetes pulverförmiges Kokain, das sich durch Aufkochen u.a. mit Natron in eine kristalline Form wandelt, in die sogenannten „Steine“. Pulverkokain hat einen besseren Ruf als Crack und die Wirkung wird als angenehmer beschrieben, Crack wird in der Steinform jedoch als „praktischer“ empfunden und hat den Ruf durch die Verarbeitung weniger Streckstoffe zu enthalten, somit also einen höheren Reinheitsgrad zu erreichen. Zudem ist der einzelne Konsumvorgang sehr kostengünstig, es wird jedoch nur ein sehr kurzer Rausch verursacht, so dass dieser gefühlte Kostenvorteil real nicht besteht.

Crack wird nicht nur geraucht, sondern auch intravenös konsumiert. Es gibt ganz unterschiedliche Konsummuster, manche konsumieren täglich geringe Mengen, während andere sogenannte „Binges“ praktizieren, mehrtägige Konsumepisoden mit anschließenden Pausen. In der Konsumphase gibt es keinen geregelten Schlafrhythmus. Teilweise wird über mehrere Tage gar nicht geschlafen. Besonders Frauen* nutzen die Wirkung von Crack auch bewusst; um in Nächten, die sie auf der Straße verbringen müssen, wach zu bleiben und somit mögliche gewalttätige Übergriffe zu verhindern. Dies sind Phasen, in denen kaum Hilfsangebote in Anspruch genommen werden. Eine unserer Adressat*innen hat beschrieben, in einer Konsumphase sei sie „wie festgebunden an die Szene“, den Ort an dem die Droge zur Verfügung steht. Außerdem geht die zeitliche Orientierung verloren und Öffnungszeiten können nur schwer eingehalten werden. Besonders auffällig ist, dass die Konsumierenden das Craving (Verlangen) als sehr intensiv beschreiben, zumeist als einen Sog, dem sie nicht widerstehen können. Oft ist dies auch verbunden mit der Örtlichkeit, hier in Hannover mit dem Raschplatz, dem Steintorplatz oder dem Vorplatz am Stellwerk (Drogenkonsumraum der Step gGmbH). Sedierend wirkende Drogen wie Cannabis oder Heroin werden häufig zur Abmilderung unerwünschter Effekte von Crack oder zum „runterkommen“ konsumiert. Mit Heroin wird die Droge aber auch direkt kombiniert und als sogenannter „Cocktail“ konsumiert. Als zusätzlichen Konsum zur Opioidsubstitution wird durch Crack der erwünschte „Kick“ erzielt.

In der Praxis können wir beobachten, wie rapide sich die soziale und gesundheitliche Verelendung vollzieht. Frauen*, die sich auf der Straße aufhalten sind hochgradig vulnerabel. Zu ihrem eigenen Schutz bleiben sie nachts wach, was, wie bereits beschrieben, durch Substanzgebrauch unterstützt wird. Häufig ist bei Frauen* somit ein sehr riskantes Konsummuster zu erkennen. Die finanziellen Mittel für den steigenden Bedarf müssen durch Sexarbeit, aber auch durch Drogenhandel oder Dieb-

stähle generiert werden. Daraus entwickelt sich ein Kreislauf, dessen Dynamik schwer zu durchbrechen ist. Ein sicherer Rückzugsort, wie eine eigene Wohnung, ist eine wichtige Voraussetzung zum Verlassen des sich wiederholenden Musters aus Beschaffung und Konsum. Auf dem Wohnungsmarkt haben sie jedoch kaum eine Chance, sich gegen die Konkurrenz durchzusetzen. In den städtischen Obdachern kommt es häufig zu Problemen wegen der Unterbringung in Mehrbettzimmern. Unsere Adressat*innen haben oft einen ganz anderen Tag/Nacht-Rhythmus, kommen nur schwer zur Ruhe oder die Einrichtungen liegen schlichtweg zu weit außerhalb.

Wie schon vorangehend beschrieben, ist in den Konsumphasen selbst der Weg in unsere Anlaufstelle nahe dem Steintor, oft zu weit. Beim Streetwork treffen wir aber auch immer wieder Frauen* an, die unsere Angebote noch nicht kennen oder nutzen, da sie erst kürzlich, aus anderen Orten des ländlichen Niedersachsens oder aus dem Bundesgebiet nach Hannover gekommen sind. Frauen mit Substanzkonsum sind nach der Aufhebung der Pandemie bedingten Arbeitsverbotes, auch vermehrt wieder in der Sexarbeit tätig. Streetwork bekommt in diesem Zusammenhang eine ganz besondere Bedeutung. Die Versorgung der Frauen vor Ort, ist im Sinne der Schadensminderung, überlebenswichtig. Im Rahmen der gesundheitlichen Prävention haben wir uns entschieden, auch den Männern auf der Szene ein Angebot zu machen. Die bedarfsgerechte Verfügbarkeit von Konsumutensilien und Informationen in der Szene, stellt auch einen unmittelbaren Schutz der Frauen* dar. Zusätzlich ist so unsere Bekanntheit und Akzeptanz in der Szene deutlich gestiegen und auch männliche Konsumenten empfehlen uns bei ihren Bekannten und Partner*innen, wenn sie bei diesen einen Bedarf vermuten. Die Männer vermitteln wir bei weitergehenden Fragestellungen an die entsprechenden Einrichtungen.

Diesen geschilderten großen Bedarf konnten wir in Phasen des Covid-19 Lockdowns entsprechen. Seit die Anlaufstelle und die Beratung in Präsenz wieder mehr frequentiert wird, merken wir

jedoch deutlich, dass wir an die Grenzen unserer personellen Kapazitäten kommen. Bisher ermöglichten uns die spendenfinanzierten Safer-Use Materialien der gemeinsamen Harmreduktion Kampagne der Aidshilfen in Niedersachsen eine optimale Versorgung unserer Adressat*innen sowie aller anderen Drogengebraucher*innen während der aufsuchenden Arbeit. Doch die Sachmittel und Konsumutensilien können wir ohne weitere finanzielle Ressourcen nicht auf Dauer bedarfsgerecht verteilen. Zudem kommen von Seiten anderer Träger oder auch der Betroffenen immer mehr Nachfragen, so dass es einen höheren Bedarf gibt, der mit zwei Streetwork-Terminen in der Woche nicht ausreichend gedeckt ist.

Arbeitsbereiche der Anlaufstelle

Café-Bereich

Das niedrigschwellige, offene Café der Anlaufstelle La Strada bietet den betroffenen Frauen* einen **geschützten Raum**, der für einige den einzigen sicheren Ort in ihrer durch Unsicherheit gekennzeichneten Lebenswelt darstellt. Die Mitarbeiter*innen machen den Betroffenen ein verbindliches Beziehungsangebot und erleichtern damit die Inanspruchnahme weiterführender Unterstützung. Vor dem Hintergrund von Bindungs- und Traumafolgestörungen hat Beziehungsstabilität eine immens hohe Bedeutung. Die Zugangsvoraussetzung zum Café beschränkt sich auf die Einhaltung der Hausregeln (Kein Drogenkonsum oder -handel / keine Androhung oder Anwendung von Gewalt). Somit stellen wir eine sehr hohe Erreichbarkeit der Frauen* für unser Beratungsangebot her. Ergänzend bieten wir **Gruppenangebote** wie z. B. das Mutter-Kind-Café an. Seit Beginn der Covid-19-Pandemie ruhen bedauerlicherweise die Gruppenangebote. Dies führt zu einem Rückgang der Kontaktfrequenz mit Besucher*innen, die ihre Kinder selbstversorgen.

Ein Schwerpunktangebot des Cafés ist die **Grundversorgung** in Form von Dusch- und Waschmöglichkeiten, Weitergabe von Kleiderspenden und die Möglichkeit der Nutzung einer Waschmaschine sowie eines Trockners. Die Basisversorgung wurde im Jahr 2021 weiterhin stark nachgefragt. Viele der Besucher*innen verfügen nicht über eigenen Wohnraum. Daher sind sowohl die Kleiderkammer als auch die Dusche hoch frequentiert. Durch die bereits beschriebene Dynamik wird das vorhandene Geld für Substanzen ausgegeben. Die Küche zur Selbstversorgung, sowie der dienstags und freitags angebotenen Snack, die warme Mahlzeit donnerstags und das Frühstück am Montag, wurden im hohen Maße genutzt. Wir konnten in 2021 insgesamt 579 Mahlzeiten to go ausgeben.

Die Sekundärprävention, in Form von kostenloser **Abgabe von Konsumutensilien** wie Spritzen und Nadeln etc. und **Kondomabgabe** sowie die Weitergabe von Informationsmaterialien, ist ein elementarer Bestandteil der Arbeit. Diese Angebote dienen der Risikominimierung und Sicherung des Überlebens der Frauen* in ihrer jeweiligen Lebenssituation. Ihr Drogenkonsum wird in diesem Zusammenhang als Selbstmedikation verstanden und akzeptiert.

Beratungsarbeit

Das Beratungsangebot ist breit gefächert. Drogengebrauchende und substituierte Frauen* erhalten **psychosoziale Beratung (PSB)** durch die Mitarbeiter*innen. Die Betroffenen werden auf eigenen Wunsch oder im Rahmen des Substitutionsprogramms ihren Bedürfnissen entsprechend kurz-, mittel oder langfristig begleitet. Inhalte der Einzelberatungen sind beispielsweise Krisenintervention, Vermittlung in klinischen Entzug sowie in ambulante/stationäre Therapie, Unterstützung bei Wohnungslosigkeit, Unterstützung in Schuldenangelegenheiten bzw. Weitervermittlung an Schuldner-/Insolvenzberatungsstellen, Gesundheitsprävention und Stabilisierung im Kontext traumatischer Lebenserfahrungen. Um Unsicherheiten entgegenzuwirken, die die betroffenen

Frauen* häufig im Umgang mit den hohen bürokratischen Anforderungen der Ämter und Behörden benennen, bieten die Mitarbeiter*innen von La Strada diesbezüglich Unterstützung und Begleitung an. Eine höhere Bedeutung bekam seit Beginn der Pandemie die Möglichkeit der telefonischen Beratung oder auch des Online-Kontakts. In 2021 nahmen 35 Frauen* regelmäßig Einzelberatung über einen langen Zeitraum in Anspruch.

Darüber hinaus ist es weiterhin schwierig, Menschen in besonderen Lebenslagen einen Rahmen zu bieten, in dem sie sich mit Unterstützung wieder stabilisieren können. Wir erleben, dass das Hilfesystem für langzeitdrogengebrauchende Menschen mit schweren **psychiatrischen Komorbiditäten** kein Angebot bereitstellt. Der Zugang zum psychiatrischen System und zu ambulanter Psychotherapie ist für drogengebrauchende Menschen kaum gegeben. Lange Wartezeiten bei Fachärzt*innen und eine häufig defizitäre Perspektive auf Substanzgebrauch im Sinne von Willens- und Charakterschwäche stellt eine Hemmschwelle dar.

La Strada begleitet Frauen* während der **Schwangerschaft** und in der **Mutterschaft**. Dieses Angebot ermöglicht den Frauen* individuelle Beratung in Anspruch zu nehmen. Durch das bestehende Vertrauensverhältnis ist es möglich, die benötigten Hilfenetze für die jeweilige Familie herzustellen. Hier bestehen seit vielen Jahren enge Kontakte mit Einrichtungen, die auf die Beratung und Betreuung von Familien spezialisiert sind.

Auch in 2021 wurden Adressat*innen, die aktiv in der Sexarbeit tätig sind, über das **Prostituiertenschutzgesetz (ProstSchG)** informiert. Besonderer Beratungsschwerpunkt lag auf der gesundheitlichen Beratung nach § 10 ProstSchG und der Anmeldepflicht nach § 3 ProstSchG sowie der Umsetzung vor Ort. Substanzgebrauchende Frauen* schaffen die hohen bürokratischen Hürden, die mit der Anmeldung verbunden sind, nicht. Das Gesetz geht hierbei an der Lebensrealität dieser Zielgruppe vorbei. Bisher hat nach unserem Kenntnisstand, keine unserer Besucher*innen dieses Verfahren durchlaufen und eine Bescheinigung erhalten.

Das **Gruppenangebot „Sicherheit finden – Stabilisierung und Stärkung drogengebrauchender Frauen“** ist ein integratives Verfahren, das sowohl Suchtproblematik als auch Traumafolgen sowie deren Wechselwirkungen behandelt. Der Schwerpunkt liegt auf stabilisierenden Interventionen und dem Aufbau sicherer Bewältigungsstrategien. Mit dem **KISS-Programm** bieten wir ein weiteres bedarfsgerechtes Programm für unsere Besucher*innen an. KISS steht für „Kompetenz im selbstbestimmten Substanzkonsum“ und ist ein verhaltenstherapeutisch orientiertes Selbstmanagementprogramm zur bewussten Veränderung des Substanzkonsums. Beide Programme sind sowohl für die Durchführung im Einzel- als auch im Gruppensetting geeignet. Im Berichtsjahr wurden beide pandemiebedingt ausschließlich im Einzelsetting angeboten.

Ein weiteres Angebot ist die **aufsuchende psychosoziale Beratung**. Zielgruppen für dieses Angebot sind Drogengebraucher*innen und Substituierte mit gesundheitlichen Folgestörungen im körperlichen wie auch im psychischen Bereich durch jahrelangen Substanzgebrauch, besonders im ländlichen Bereich ohne ausreichende Versorgung vor Ort, sowie Substituierte und Drogengebraucher*innen, die mit ihren Kindern in einem Haushalt leben. Ziel des Angebots ist die Sicherstellung der Anbindung an das Hilfesystem. Im Berichtsjahr nahmen 16 verschiedene Frauen die aufsuchende Begleitung regelmäßig in Anspruch. Zum einen ging es um Hausbesuche, zum anderen um Besuche in Krankenhäusern. Darüber hinaus wurden Frauen zu Hilfeplangesprächen des Jugendamtes, Arztbesuchen oder Ämtern begleitet.

Die seit März 2020 vorgehaltene **Online-Beratung** wird von geschulten Mitarbeiter*innen durchgeführt. Diese Form der Beratung bietet den Nutzer*innen räumliche/zeitliche Flexibilität und das Schreiben kann in schwierigen oder belasteten Situationen als große Ressource dienen. Inhalte der Online-Beratung sind alle psychosozialen Themenbereiche, die die Frauen* be-

schäftigen, wenn sie sich an uns wenden. Hinzu kommt Information und Beratung zur Risikominimierung beim Drogengebrauch (Safer Use), in der Sexarbeit (Safer Work) und zu sexueller Gesundheit (Safer Sex). Wir konnten so unser Beratungsangebot deutlich über die Grenzen von Hannover ausdehnen und auch Unterstützung im gesamten Flächenland Niedersachsen anbieten. Im Jahr gab es 62 Kontakte im Rahmen der Onlineberatung.

Ein weiterer wichtiger Baustein in der Beratung ist die Unterstützung von **Angehörigen**. Angehörige oder auch Partner*innen und enge Freund*innen einer suchtmittelabhängigen Person sind oft von den Auswirkungen der Erkrankung mitbetroffen. Sie sind häufig in großer Sorge und haben selbst einen erheblichen Leidensdruck, verbunden mit dem Wunsch die Person unterstützen zu wollen. Die Beziehungen beeinflussen sich wechselseitig stark durch die Sucht. Strategien für den Umgang mit der suchtmittelabhängigen Person, für die eigene Gesunderhaltung und Abgrenzung erfordern dann ebenso einer professionellen Unterstützung. Hier stellen wir Informationen zur Verfügung, beraten und vermitteln in Selbsthilfestrukturen. In einzelnen Fällen gibt es auch längere Beratungskontakte.

Streetwork und aufsuchende Arbeit

Die **aufsuchende Soziale Arbeit** ist ein besonderer Schwerpunkt unserer aktuellen Arbeit (siehe Seite 24). Vor Ort bieten wir Gespräche, Informationen, und kurze Beratungen an, zudem werden Konsumutensilien und Kondome abgegeben. Da das regelmäßige Streetwork bereits einen festen Stellenwert in unserer alltäglichen Arbeit hatte, konnten wir unseren Adressat*innen auch in der Pandemie kontinuierlich ein Angebot machen. Die sauberen Konsumutensilien wurden uns quasi aus den Händen gerissen und das Verteilen von Crackpfeifen wurde auch im Sinne des Schutzes vor Covid 19 positiv aufgenommen.

Im Rahmen des Projektes **Nachtschicht** decken La Strada Mitarbeiter*innen an einem Abend in der Woche die Öffnungszeiten der Anlaufstelle am hannöverschen Straßenstrich ab. Das Café Nachtschicht ist seit der Aufhebung des pandemiebedingten Arbeitsverbotes am Straßenstrich, im Juni 2021 wieder geöffnet. Mehr dazu siehe S. 36.

Die **aufsuchende Straßensozialarbeit** tagsüber hat sich als festes niedrigschwelliges Kontaktangebot etabliert. Ein Zwei-Personen-Team sucht regelmäßig 2 mal die Woche innerstädtische Brennpunkte, sporadisch auch stark frequentierte Substitutionspraxen und deren Umfeld auf. Durch eine Kooperation mit dem Asphalt Magazin, der Hilfe für Frauen (SeWo e.V.), der Diamorphinambulanz Patrida und dem Stellwerk (Step gGmbH) können wir eine Regelmäßigkeit gewährleisten. Für die Kontaktaufnahme mit den Adressat*innen hat sich dieses Vorgehen als hilfreich erwiesen. Die anderen Kolleg*innen kennen beispielsweise Klient*innen, die uns nicht bekannt sind und umgekehrt. Der Zugang zum jeweiligen Beratungsangebot wird hierdurch erleichtert, Schwellenängste werden wirksam abgebaut. In 2021 konnten wir im Rahmen der aufsuchenden Arbeit auf der Szene 898 Kontakte zu Frauen* verzeichnen. Gleichzeitig wurden bei der aufsuchenden Arbeit auch 2734 männliche Personen getroffen. Dieses Geschlechterverhältnis entspricht auch dem in der Literatur beschriebenen. Bei der Gesamtzahl der konsumierenden Frauen* wird von einer höheren Dunkelziffer ausgegangen. Allen Personen, die wir auf der Szene antreffen, wird ein Angebot gemacht. Manche möchten dies nicht in Anspruch nehmen oder versorgen sich mit Konsumutensilien. Es fanden in diesem Rahmen darüber hinaus 732 Kurzberatungen statt.

Daneben bietet La Strada in der **Justizvollzugsanstalt (JVA) Hildesheim** – einer Abteilung der JVA Vechta – inhaftierten Frauen* bei Bedarf Beratung an. Seit März 2020 ist der Zugang zur JVA aufgrund der Pandemie erschwert oder teilweise gar nicht möglich.

Übersicht der Fachberatungsstellenarbeit in 2021

Neben der niedrighschwelligem Beratungsarbeit gehören als zweite Säule Fachberatung und Öffentlichkeitsarbeit zum Konzept der Anlauf- und Fachberatungsstelle La Strada für drogengebrauchende Frauen*. Unsere Expertise als Fachberatungsstelle gewinnt zunehmend an Bedeutung, so dass beide Arbeitsbereiche gleichwertig nebeneinander stehen.

Niedersachsenweite Bedarfserhebung und Kompetenzbildung

Einen Fokus unserer Fachberatungsarbeit bildete 2021 der Beginn des Projekts „Niedersachsenweite Bedarfserhebung und Kompetenzbildung im Kontext von frauenspezifischer Drogenarbeit und Sexarbeit“. Die Konzeptionierung für dieses mehrjährige Projektvorhaben begann bereits im Jahr 2019 und erfolgte in enger Absprache mit dem Nds. Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Niedersachsen ist ein Flächenland mit einerseits ländlich geprägten, versorgungssarmen Gebieten und andererseits differenzierten Hilfesystemen in den Städten. Unser Projekt sieht vor, die niedersachsenweit vorhandenen Unterstützungsangebote für drogengebrauchende Frauen* zu evaluieren und gleichzeitig zu ermitteln, ob und welche Bedarfe es in Bezug auf die Adressat*innen und für Fachkräfte sowie Einrichtungen vor Ort gibt. Auf dieser Grundlage können wir unser besonderes Fachwissen im Bereich frauenspezifischer Drogenarbeit noch nachhaltiger und effizienter den öffentlichen Einrichtungen, Kolleg*innen und Beratungsstellen im Land Niedersachsen zugänglich machen und passende Schulungen und Vernetzungsmöglichkeiten anbieten.

In der ersten Phase des Projekts wurden lokale Einrichtungen (Aidshilfen, Gesundheitsämter, Drogenberatungsstellen) erfasst und eine Datenbank mit 127 Adressat*innen aus den verschiedenen Landkreisen und kreisfreien Städten erstellt. In diesem ersten Schritt ging es darum, zu recherchieren, welche Einrichtungen es niedersachsenweit gibt, die drogengebrauchende

Frauen* adressieren oder potenziell von dieser Zielgruppe aufgesucht werden. Ob und welche frauenspezifischen Angebote die Einrichtungen jeweils vorhalten, war nur teilweise auf den ersten Blick ersichtlich und galt es im Weiteren mittels einer direkten Befragung in Erfahrung zu bringen. Schon während dieser Internet-Recherche hat sich bestätigt, dass es in den größeren Städten mehr unterschiedliche Einrichtungen und damit ein vielseitigeres Angebotsspektrum für die Zielgruppe gibt. Die Recherche hat zudem gezeigt, dass in den ländlichen Gebieten häufig Beratungsmöglichkeiten in dezentralen Außen- und Zweigstellen durch die jeweiligen Hilfeträger vorgehalten werden, um eine möglichst flächendeckende Versorgung zu gewährleisten.

Im Anschluss an die Recherche versendeten wir an die Adressat*innen unserer Datenbank einen digitalisierten Fragebogen, der alle relevanten Fragestellungen umfasste, die es zu ermitteln gab. Mit unserer Befragung „Angebote und Bedarfe für drogengebrauchende Frauen* in Niedersachsen“ beabsichtigten wir, neben den quantitativen Daten aus unserer ermittelten Datenbank, weitere qualitative Informationen und Einschätzungen von unseren Kolleg*innen zu erhalten und uns so einen besseren Überblick über die Situation und Versorgungslage von drogengebrauchenden Frauen* in Niedersachsen zu verschaffen. Der Weg über eine professionelle Umfrageplattform gewährte dabei einen unkomplizierten Online-Zugang zu der Befragung, bot Übersichtlichkeit über die Ergebnisse und ermöglicht im Nachgang eine fundierte fachliche Auswertung.

Neben allgemeinen Informationen über die jeweiligen Einrichtungen wie bspw. Arbeitsschwerpunkte und die Geschlechterverteilung der Nutzer*innen, interessierte uns, inwieweit Kontakt zu drogengebrauchenden Frauen* und Sexarbeiter*innen besteht. Zudem fragten wir nach bestehenden Angeboten für diese Zielgruppe und erhielten Angaben zu der Situation drogengebrauchender Frauen* und den Szenen vor Ort (Drogenszene, Prostitution). Darüber hinaus sollten die Mitarbeiter*innen den konkreten Bedarf an (weiteren) frauenspezifischen Angeboten

ten, den sie in der alltäglichen Arbeit feststellen, benennen und den allgemeinen Bedarf an Fortbildungs- und Vernetzungsangeboten angeben. Wir erhielten Auskunft darüber, ob unsere Einrichtung vor Ort bereits bekannt ist und machten auf die bereits bestehende Möglichkeit der Fachberatung und die Angebote von La Strada aufmerksam.

Die Themen Drogengebrauch und Sexarbeit sind gesellschaftlich tabuisiert und mit Vorurteilen behaftet, weshalb Nutzer*innen ihre stigmatisierte Lebenslage teilweise nicht offen thematisieren. Dies haben wir bei der Erstellung des Fragebogens berücksichtigt, indem wir an den relevanten Stellen „vermutlich“ sowie „keine Kenntnis“ als Antwortmöglichkeit einfügten. Es handelt sich bei den Ergebnissen der Umfrage nicht um allgemeingültige Aussagen und der Wert der Befragung liegt in den professionellen Einschätzungen der Fachkräfte vor Ort. Auf dieser Grundlage können Rückschlüsse für die Thematik getroffen werden und es ergeben sich Perspektiven für die Weiterarbeit am Projekt.

Nach Ablauf des Beantwortungszeitraums haben 41 Einrichtungen aus 27 der insgesamt 46 Landkreise / kreisfreien Städten unseren Fragebogen beantwortet. Die regionale Herkunft der Rückmeldung verteilt sich durch das gesamte Landesgebiet. Häufig sind nur vereinzelte Beantwortungen aus den Landkreisen wie bspw. aus Aurich, Emden, Holzminden und Rotenburg zu verzeichnen. Mehr Rücklauf gibt es aus den kreisfreien Städten und umliegenden Landkreisen Osnabrück, Oldenburg und Hannover. Das liegt vermutlich daran, dass es an diesen Orten eine höhere Angebotsdichte gibt.

Die Mehrheit (35) der befragten Einrichtungen hat ihren Arbeitsschwerpunkt in der Drogenarbeit, gefolgt von 8 Rückmeldungen aus der Beratung zu HIV und sexuell übertragbaren Erkrankungen. Aus der Beratung zu Sexarbeit, die sich teilweise mit der HIV-Beratung überschneidet, erhielten wir lediglich 3 Beantwortungen von Gesundheitsämtern und einem Sozialpsychiatrischen Dienst. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass Substanzkonsum in

den Gesundheitsämtern und Beratungsstellen zu Sexarbeit selten ein explizites Thema ist und drogengebrauchende Frauen* mit den Angeboten nicht erreicht werden. Demzufolge haben sich eben diese Einrichtungen möglicherweise auch von dem Thema unserer Befragung nicht angesprochen gefühlt. Drogenberatungsstellen hingegen sind alltäglich mit den besonderen Lebenslagen von drogengebrauchenden Frauen* konfrontiert, weshalb der Bezug zur Befragung offensichtlicher scheint.

Nahezu alle Befragten haben in der Einrichtung Kontakt zu drogengebrauchenden Frauen* (ja: 35, vermutlich: 3). Mit einer weiteren Frage wollten wir genauer erfahren, ob in den jeweiligen Einrichtungen auch Kontakt zu drogengebrauchenden Frauen* besteht, die in der Sexarbeit tätig sind. 15 Einrichtungen bejahen diese Frage. Ebenso viele Kolleg*innen geben an vermutlich Sexarbeitende zu erreichen, 9 hingegen geben an gar keinen Kontakt zu dieser Zielgruppe zu haben. Diese vagen Angaben verdeutlichen exemplarisch die vorher geschilderte Situation, dass Nutzer*innen nicht offen über Sexarbeit oder Drogengebrauch sprechen und Fachkräfte sich auf ihre Einschätzungen beziehen müssen.

Die Angaben zu den frauenspezifischen Angeboten sind für das Projektvorhaben ebenso von großem Interesse. Knapp ein Viertel (23%) der befragten Einrichtungen hält bereits Angebote für Frauen* vor, wie bspw. frauenspezifische Beratung und therapeutische sowie freizeitpädagogische Gruppenangebote. Gleichzeitig sehen 53% aller Kolleg*innen in ihrer Einrichtung/ vor Ort den Bedarf an (weiteren) frauenspezifischen Angeboten. Beispielhaft wurden hier niedrigschwellige Angebote (Anlaufstelle, Beratung, aufsuchende Arbeit) genannt sowie frauenspezifische Beratungs- und Gruppenangebote mit besonderem Traumaschwerpunkt. Die Fachberatungsstelle La Strada steht hier mit ihrer langjährigen Expertise zur Verfügung, um die Einrichtungen beim Aufbau eigener Angebote zu unterstützen. Insgesamt zeichnet sich ein großes landesweites Interesse an Fortbildungen (63%) und Vernetzung mit weiteren Einrichtungen (50%) ab.

Auch kollegiale (Fall-)Beratung bieten wir im Rahmen unserer Fachberatungsarbeit jederzeit entsprechend den Bedarfen an.

Die Befragung macht deutlich, dass La Strada als Anlauf- und Fachberatungsstelle in Niedersachsen gut im Hilfesystem etabliert und bekannt ist. Mehr als die Hälfte der befragten Einrichtungen kannte uns bereits im Vorfeld der Befragung. Den weiteren Kolleg*innen in Niedersachsen konnten wir uns durch diese Befragung als Fachberatungsstelle vorstellen und unsere Angebote zugänglich machen.

Die erhobenen Daten aus der Befragung werden in der zweiten Phase weiter ausgewertet und in Form einer Übersicht über die flächendeckenden Angebote für die Zielgruppe dokumentiert. Mit diesen Erkenntnissen können drogengebrauchenden Frauen* in ihren ländlichen Herkunftsregionen passende Angebote gemacht werden sowie eine Weiterbetreuung bei einem Ortswechsel ermöglicht werden. Zum anderen können Versorgungslücken erkannt und entsprechend des Bedarfs geschlossen werden.

Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit

2021 wurden im Rahmen der allgemeinen Öffentlichkeitsarbeit folgende Veranstaltungen durchgeführt:

Am **8. März** 2021 dem internationalen Feministischen Kampftag machten wir eine Aktion, bei der wir im Rahmen von Streetwork Frauen* ansprachen, Give-aways verteilten und auf unsere Arbeit aufmerksam machten. Hierbei konnten wir mit 25 Frauen* Gespräche über frauenrelevante Themen führen.

Öffentlichkeitsarbeit für die Zielgruppe unserer Einrichtung betreiben wir u.a. durch die Organisation und Durchführung öffentlichkeitswirksamer Veranstaltungen. Exemplarisch ist der jährlich stattfindende „**Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende**“ am 21. Juli zu erwähnen. In diesem Jahr fand dieser dezentral in den verschiedenen Einrichtungen der Drogen-

hilfe statt. Den Abschluss bildete ein gemeinsames Gedenken am Gedenkstein für verstorbene Suchterkrankte am Neustädter Friedhof mit kurzer Andacht, Musik und Blumen niederlegen. Weitere öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen wurden in Kooperation mit der Beratungsstelle Phoenix durchgeführt und sind auf Seite 8 beschrieben.

Wir bieten auf Nachfrage **Informationsgespräche** in unserer Einrichtung an. Hierzu können sich Personen aus den **politischen** Fraktionen, der städtischen bzw. niedersächsischen Verwaltung oder interessierte Einzelpersonen an uns wenden und einen Termin vor Ort vereinbaren. An diesen Terminen konnten wir unsere konkrete Arbeit darstellen, aber auch über die Probleme bei der Umsetzung des ProstSchG, kritische Punkte der Drogenpolitik oder die steigende Problematik der Wohnungslosigkeit informieren.

Social Media

In Ergänzung zu der bestehenden Website erweiterte La Strada Anfang März 2021 die Online-Auftritte um die Plattformen **Instagram** und **Facebook**. Die sozialen Netzwerke ermöglichen eine direkte und niedragschwellige Kommunikation mit den jeweiligen Nutzer*innen und eröffnen unserer Öffentlichkeitsarbeit neue Zielgruppen.

Die Social Media-Accounts dienen dabei der Kontaktaufnahme und stellen eine innovative Art der Präsentation unserer Arbeitsweise und -inhalte dar. Instagram und Facebook schaffen eine erhöhte Reichweite durch eine Vielzahl an Multiplikator*innen und eignen sich daher u.a. zur Bekanntmachung von aktuellen Aktionen und Veranstaltungen. Die Social Media-Präsenz verstärkt darüber hinaus die Möglichkeiten der Netzwerkarbeit mit diversen Einrichtungen und Organisationen der sozialen Arbeit und ermöglichen (Online-) Kooperationen.

Wir geben unseren Follower*innen mit abwechslungsreichen Beiträgen Einblicke in die Arbeitsbereiche von La Strada und informieren auf unseren Accounts zu diversen Themen:

Diese reichen von Harm Reduction und gesundheitlicher Aufklärung, über Fakten zur Sexarbeit bis hin zu Informationen über Infektionskrankheiten. Neue Angebote, wie unsere Online-Beratung, können überdies vorgestellt und somit direkt zugänglich gemacht werden.

An speziellen Thementagen werden zudem unterschiedlichste Inhalte in der Story aufbereitet und näher beleuchtet (z. B. Möglichkeiten der Substitutionstherapie oder das Notfall-Medikament Naloxon). Diese Informationen sind in den sortierten Highlight-Ordnern für Nutzer*innen jederzeit abrufbar.

Verschiedene Feier- und Aktionstage wurden vorgestellt und waren Anlass für **Online-Kooperationen**: Am 17. Dezember, dem internationalen Tag gegen Gewalt an Sexarbeiter*innen, konnte erneut eine Zusammenarbeit mit *Catcalls of Hannover* und Phoenix e.V. realisiert werden. Verschiedene Gewalt-Erfahrungen unserer Klient*innen wurden hierbei gesammelt und anschließend öffentlich angekreidet. Die Fotos der Ankreidungen wurden mit Hashtags, wie #respectsexwork, versehen und auf allen beteiligten Kanälen online geteilt.

Im Jahr 2021 war Phoenix e.V. zudem erneut Bestandteil verschiedener **Veranstaltungen** in Hannover, wie bei dem *Multitude Festival* und dem queerfeministischen Festival *STARK:machen*. Über Social Media wurden die Events im Vorfeld breit gefächert beworben und unsere Profile verlinkt.

Im Zuge der Online-Präsenz konnten zudem neue **Spenden-Partner*innen** akquiriert sowie Spendenaktionen öffentlich gemacht werden: Die Bäckerei Göing verkaufte zum 8. März, dem internationalen Frauen*tag, eine Woche lang Amerikaner mit der Aufschrift #fif (= future is female) in allen **Göing-Filialen**. Die Hälfte der Einnahmen aller verkauften Amerikaner ging als Spende von insgesamt 3 000 Euro an La Strada. Im Zuge der Aktion wurde die Anlauf- und Fachberatungsstelle online vorgestellt und ein gemeinsames Interview veröffentlicht.

Die Online Kooperationen mit Accounts, die vergleichsweise hohen Abonnent*innen-Zahlen haben, verstärkten unsere Reichweite jeweils deutlich. Unsere Instagram Seite konnte exemplarisch innerhalb des ersten Jahres bereits ca. 230 Follower*innen gewinnen und erreichte darüber hinaus eine Vielzahl weiterer Nutzer*innen. Mit rund 50 Prozent der Abonnent*innen liegt Hannover als Standort im Fokus unserer Reichweite und wird ergänzt durch weitere Städte in Niedersachsen und im gesamten Bundesgebiet.

Weiterführend ist ein Großteil unserer erreichten Gruppe mit ca. 70 Prozent mehrheitlich weiblich (siehe Abb. 1). Die Altersverteilung im Gesamten konzentriert sich auf die Altersgruppe der Anfang Zwanzig-Jährigen bis zum Alter von Mitte vierzig (siehe Abb. 2).

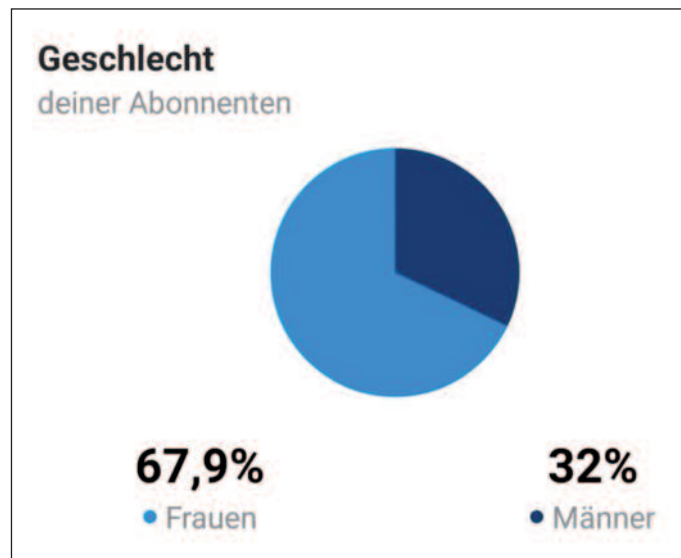


Abb. 1: Geschlechterverteilung

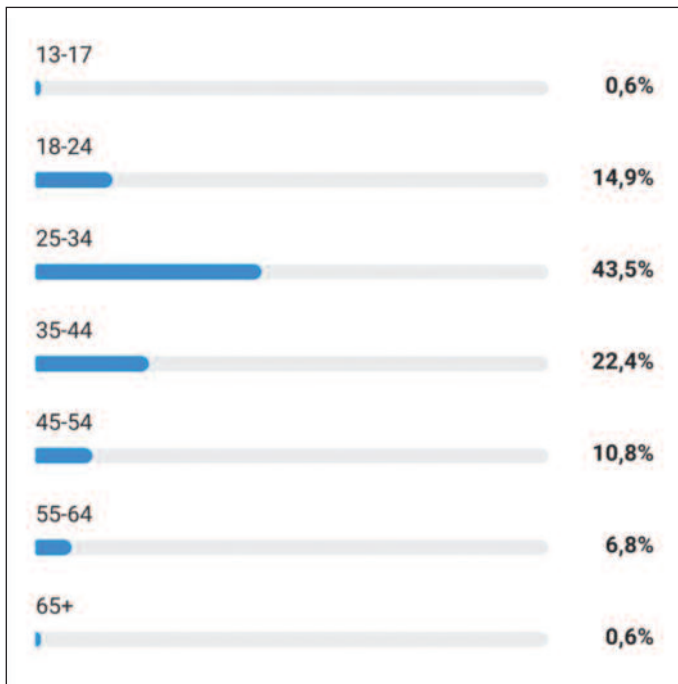


Abb. 2: Altersverteilung

Kollegiale Beratung / Fortbildung / Ausbildung

Die **kollegiale Beratung** von Fachkräften hinsichtlich des Themas Drogengebrauch in Verbindung mit Sexarbeit wird häufig nachgefragt. In der täglichen Arbeit zeigt sich dies durch den Wunsch der Mitarbeitenden des Kommunalen Sozialen Dienstes (Jugendamt) oder Mitarbeiter*innen von Job Centern, die sich Begleitung der Klient*innen durch uns wünschen bzw. Anfragen nach Informationen zu unserer Arbeit stellen. Telefonberatung wird im Rahmen der kollegialen fachlichen Beratung besonders häufig in Anspruch genommen.

Die **Ausbildung von Fachkräften** ist für uns ein wichtiges Anliegen. Auf Landesebene sind wir präsent an **Hochschulen** (Hoch-

schule Hannover und HAWK Holzminden). In Fachvorträgen konnten wir die Studierenden für die Bedarfe drogengebrauchender Sexarbeiter*innen sensibilisieren. Zur Zeit können wir Student*innen Covid-19 bedingt nicht anbieten in unserer Einrichtung **Praktika** abzuleisten. Es wurden zwei Seminare zum Thema „Harmreduction und Frauenspezifisch“ durch uns an der Hochschule Hannover und der HAWK Holzminden angeleitet. Im Rahmen der Erstsemester Präsentationen an der Hochschule Hannover konnte eine Mitarbeiter*in von La Strada als Gutachter*in fungieren und die Arbeit vorstellen.

Vernetzung

Ein weiterer wichtiger Bestandteil unserer Arbeit ist die bundes- und landesweite Vernetzung mit Fachkräften und Einrichtungen. Auf **Bundesebene** ist La Strada Gründungsmitglied und einzige Vertretung für das Land Niedersachsen in der **Bundesarbeitsgemeinschaft „Sexarbeit und illegalisierte Drogen“** unter dem Dach der Deutschen Aids Hilfe (DAH). Ein- bis zweimal jährlich tagt dieses Gremium für zwei bis drei Tage in wechselnden Großstädten. Im Jahr 2021 wurden zwei mehrtägige Treffen durchgeführt. Bei diesen Treffen wurden Streetwork Standards für die aufsuchende Soziale Arbeit im Kontext Sexarbeit und illegalisierte Substanzen entwickelt.

Im **Fachbereich Sucht des Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.** sind alle stationären und ambulanten Mitgliedseinrichtungen der Drogenhilfe sowie der Selbsthilfe vernetzt. Darüber hinaus sind wir über den **„Arbeitskreis niedrigschwelliger Treffs“** mit unterschiedlichsten Einrichtungen aus dem Bereich der Drogenhilfe niedersachsenweit im Austausch. Im **Arbeitskreis „Drogen und Strafvollzug“** unter dem Dach der Aidshilfe Niedersachsen, welcher in wechselnden Städten in **Niedersachsen** tagt, sind Aidshilfen aus dem gesamten Land organisiert. In all diesen Gremien ist es uns möglich, die frauen*spezifische Perspektive in Bezug auf Drogengebrauch, Sexarbeit und Strafvollzug einzubringen.

Weitere wichtige Kooperationspartner*innen im Bereich der Selbsthilfe auf **Landesebene** sind der **Landesverband der Elternkreise Drogenabhängiger und -gefährdeter e.V.** sowie **JES** (Junkies, Ehemalige, Substituierte) Niedersachsen. Selbsthilfe ist eine bedeutende Säule für die Arbeit mit drogengebrauchenden Menschen und deren Angehörigen. Die Zusammenarbeit mit den benannten Organisationen ist eine wichtige Ergänzung unserer Perspektive auf die Lebenswelt der betroffenen Frauen*.

Regelmäßig gestalten wir die folgenden **Arbeitskreise auf kommunaler Ebene** mit: „**Sucht, Drogen und Aids**“, „**Familie und Sucht**“ sowie „**Streetwork**“. Zusätzlich nehmen wir an Gremien wie dem „**Runden Tisch Sucht und Drogen**“ und dem „**Traumanezwerk**“ teil. Aus dem 8. März-Bündnis ist der „**Feministische Rat Hannover**“ hervorgegangen. Wir vernetzen uns regelmäßig in dieser Struktur.

Statistik

Die Anlaufstelle La Strada konnte 2021 insgesamt 2972 Kontakte verzeichnen. Davon waren 812 persönliche Kontakte im niedrigschwelligen Café. Dieses Angebot wurde in 2021 von 82 verschiedenen Frauen* in Anspruch genommen. Außerdem gab es 1004 telefonische und 62 Onlineberatungs-Kontakte, viele davon fanden anonym statt. In 2021 wurden 433 Einzelberatungen und 1487 Kurzberatungen in Anspruch genommen. Diese fanden sowohl persönlich als auch telefonisch statt. Im

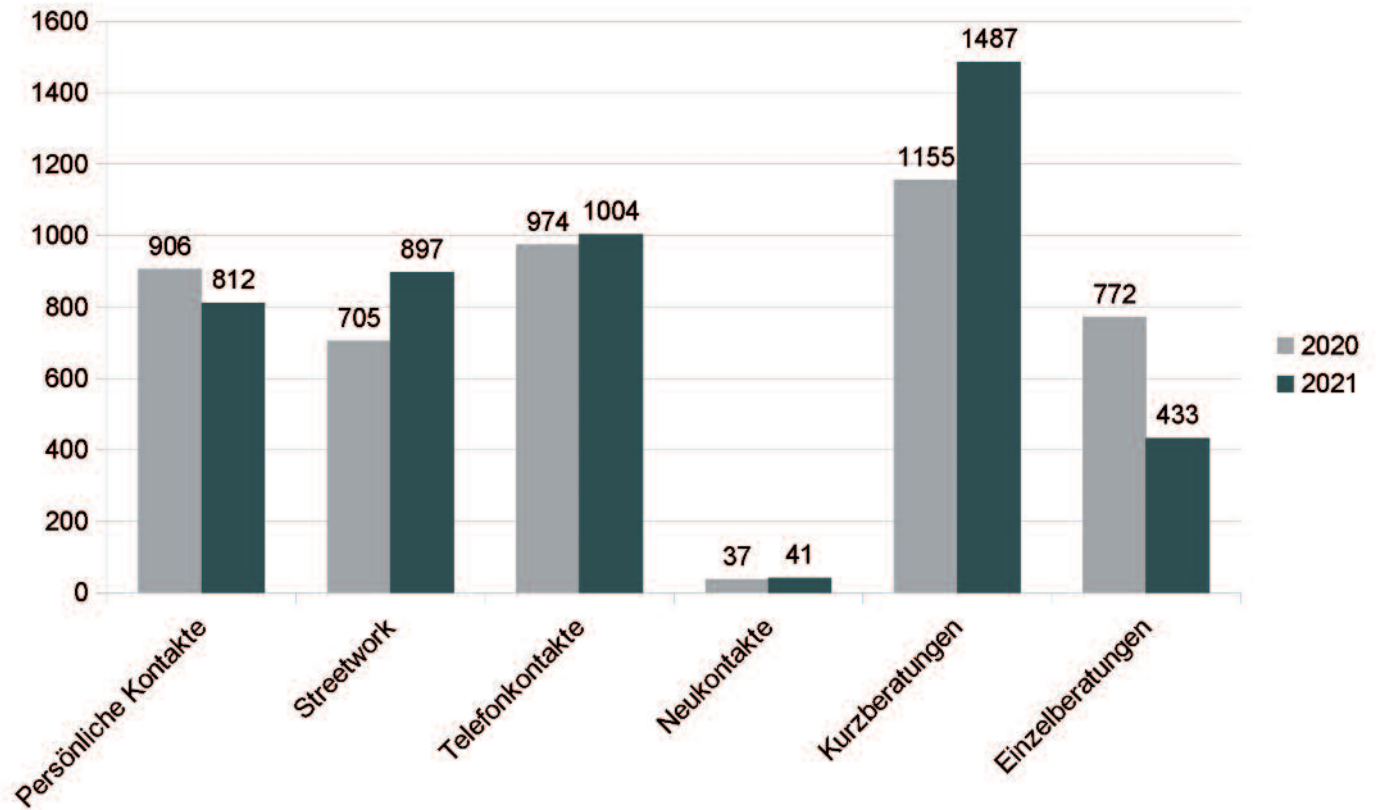
letzten Jahr haben 41 neue Frauen* die verschiedenen Angebote der Anlaufstelle La Strada persönlich genutzt. Für die telefonische Beratung können einzelne Personen und auch neue Kontakte auf Grund von Anonymität und Fluktuation nicht erfasst werden.

Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit konnten insgesamt 3705 Kontakte (897 Frauen*/ 2808 Männer*) gezählt werden. Da in diesem Rahmen die Anonymität eine große Rolle spielt und wir sehr viele verschiedene Personen antreffen, können absolute Zahlen von verschiedenen Nutzer*innen oder auch Erstkontakte nicht erhoben werden. Jedoch treffen wir bei der aufsuchenden Arbeit häufig Frauen*, die das Angebot von La Strada nicht kennen oder noch nicht nutzen.

Die im Jahr 2021 abgegebene Konsumutensilien von insgesamt 29333 Teile wurden zum größten Teil mit 17400 Teilen durch den Spritzenautomaten abgegeben, das zeigt wie wichtig eine zugängliche, anonyme Versorgung für drogengebrauchende Menschen ist. Der geringste Anteil wird in den Anlaufstellen mit 1850 Teilen abgegeben. Das erklärt sich auch daher, dass hier ausschließlich Frauen erreicht werden.

Die Arbeit der Fachberatungsstelle bildet sich in folgenden Zahlen ab; bei 34 Veranstaltungen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und angebotener Fortbildungen, konnten ca. 900 Menschen erreicht werden.

La Strada 2020 und 2021



4. Das Projekt Nachtschicht

Projektbeschreibung

Seit dem 7.9.2005 ist die aktuelle Sperrbezirksverordnung für den Straßenstrich Hannover in Kraft. In der Zeit von 20 Uhr bis 6 Uhr darf in der Mehlstraße und einem Teil der Andreaestraße sowie in der Herschelstraße zwischen Brüderstraße und Celler Straße der Sexarbeit nachgegangen werden. Seit dem 1.12.2005 bieten wir für den Bereich der Straßenprostitution ein festes, abendliches Beratungs- und Rückzugsangebot an. Montags bis donnerstags finden die Sexarbeiter*innen im Café Nachtschicht in der Zeit von 20.30 Uhr bis 23 Uhr eine Ansprechpartner*in.



Das Café Nachtschicht ist ein Kooperationsprojekt des Vereins Phoenix (Phoenix – Fachberatungsstelle für Sexarbeitende sowie La Strada – Anlauf- u. Fachberatungsstelle für drogengebrauchende Frauen*) und der Region Hannover (Fachbereich Gesundheit Region Hannover, Team Prävention und Gesundheitsförderung). Finanziert wird das Projekt von der Landeshauptstadt Hannover und der Region Hannover.

Zu den Angeboten des Projekts Nachtschicht gehören die Grundversorgung mit Präventionsmaterialien wie Kondomen und Gleitgel, Spritzenaustausch und die Möglichkeit der niedrigschweligen Beratung und Prävention. Die Einrichtung dient als geschützter Raum, so dass sich die Frauen* aus dem Straßenmilieu

zurückziehen, sich untereinander austauschen oder mit den Sozialarbeiter*innen ins Gespräch kommen können. Während der Öffnungszeiten gehen die Mitarbeiter*innen auch zu Fuß über den Straßenstrich, um weitere Sexarbeiter*innen zu erreichen. Für die Frauen*, die das Café und die damit verbundenen Angebote aus unterschiedlichen Gründen (noch) nicht kennen oder nutzen, soll dieser persönliche (Erst-)Kontakt Schwellenängste abbauen und das Angebot bekannt gemacht werden. Die Kombination aus Streetwork und dem Angebot einer festen Beratungsstelle ergänzt sich optimal, so dass viele Frauen* von dem Angebot erreicht werden.

Das Besucher*innenprofil im Café Nachtschicht ist immer wieder im Wandel, was eine Anpassung des vorgehaltenen Angebots erfordert. Den größten Teil der Sexarbeiter*innen im Café stellen nach wie vor Frauen aus Deutschland, Bulgarien und Rumänien dar. Zudem kommen einige Personen aus Ungarn sowie aus Polen. Vereinzelt treffen wir Frauen* aus anderen süd- und osteuropäischen Ländern an. Herausforderungen, die sich durch Sprachbarrieren und kulturelle Prägungen ergeben, begegnen wir mit einem muttersprachlichen Angebot in bulgarisch und polnisch. Seit 10 Jahren beschäftigen wir aus diesem Grund eine bulgarische Beratungsassistentin. Frauen* mit Substanzgebrauch nutzen im Café Nachtschicht den Spritzenaustausch, die Kondomvergabe und fragen kurze Beratungs- und Informationsgespräche an. Darüber hinaus sind Frauen* und Menschen unterschiedlicher Herkunft und geschlechtlicher Identitäten anzutreffen, die regelmäßig und professionell der Sexarbeit nachgehen oder aber gelegentlich den Straßenstrich zum Arbeiten aufsuchen. Etliche Frauen* gehen langjährig ihrer Arbeit am Straßenstrich nach oder wiederkehrend mit Pausen. Insgesamt gibt es jedoch auch eine stetige Fluktuation von Frauen*, je nachdem, in welchen Lebensumständen sie sich befinden und für welchen Arbeitsort sie sich aktuell entscheiden. Das können verschiedene Städte sein, aber auch verschiedene Orte für Sexarbeit, wie Wohnungen, Bordelle, Clubs oder Lovemobile.

Im Café Nachtschicht beraten wir zu Gesundheit, rechtlichen Fragestellungen rund um das Prostitutionsgesetz und das Prostituiertenschutzgesetz (ProstSchG), zur Sperrbezirksverordnung und zu psychosozialen Themen. Krisenintervention sowie Gesundheits- und Gewaltprävention sind zentrale Inhalte der Arbeit. Vertrauliche Gespräche können jedoch nur stattfinden, wenn sich eine Frau* allein im Café befindet, da es hierfür keinen abgetrennten Bereich gibt.

Besonders für Neueinsteiger*innen bietet das Café Nachtschicht eine hilfreiche Möglichkeit, sich über die Arbeit auf der Straße sowie über andere Orte der sexuellen Dienstleistung zu informieren. Das Thema Arbeitssicherheit (Gesundheitsschutz und Schutz vor Gewalt) bildet anfangs den Schwerpunkt der Gespräche. Durch die kontinuierliche Anwesenheit der Streetworker*innen in diesem Bereich werden vermehrt Frauen* an die Hintergrundeinrichtungen angebunden.

Zwischen der Polizeiinspektion Mitte, dem Fachkommissariat Milieu, verschiedenen Fachbereichen der Landeshauptstadt Hannover und der Region Hannover sowie den Projekten Phoenix und La Strada findet ein Austausch nach Bedarf statt. Diese Gespräche tragen dazu bei, dass alle Beteiligten sich auf den aktuellen Stand bringen und es können Unstimmigkeiten und Probleme der Sexarbeiter*innen, der Anwohner*innen sowie aller anderen Beteiligten besprochen werden.

Nachtschicht 2021 und die Folgen der Covid-19-Pandemie

Auch im Jahr 2021 hatte die Pandemie gravierende Auswirkungen auf die gesamte Prostitutionsbranche und hat weiter für schwere Beeinträchtigungen und Benachteiligungen gesorgt. Das von der Landesregierung zeitweise ausgesprochene Arbeitsverbot brachte für die Sexarbeitenden vom Straßenstrich weiterhin existenzbedrohliche Auswirkungen mit sich.

Wegen des pandemiebedingten Arbeitsverbots blieb das Café Nachtschicht in der ersten Jahreshälfte 2021 noch komplett geschlossen.

Das OVG Lüneburg hat mit Wirkung zum 8.6.2021 aufgrund der Klage eines niedersächsischen Bordell-Betreibers die Aufhebung der Schließung von Bordellen verfügt. Auch die Straßenprostitution war ab diesem Zeitpunkt wieder erlaubt. In Niedersachsen gelten seither für Sexarbeitende die gleichen Regeln, wie für andere körpernahe Dienstleistungen.

Nach Anpassung unserer Dienstplanung konnten wir das Angebot im Café Nachtschicht daraufhin wieder starten. Es dauerte jedoch einige Zeit, bis sich die neue Rechtslage bei den Sexarbeitenden herumgesprochen hat und die Frauen* ihre Tätigkeit am Straßenstrich wieder aufgenommen und das Café Nachtschicht aufgesucht haben. Hier zeigte sich, wie wichtig es ist, auch außerhalb des Cafés die aufsuchende Arbeit durchzuführen.

Fachberatungsstelle Phoenix im Café Nachtschicht

Mit der Beendigung des Arbeitsverbotes nahmen wir die aufsuchende Arbeit auf dem Straßenstrich wieder auf und öffneten das Café Nachtschicht regelmäßig an zwei Abenden in der Woche. Vor allem die Sexarbeitenden mit Migrationshintergrund hatten während des Lockdowns regelmäßigen Kontakt zu uns und waren stets aktuell über die Coronalage informiert. Umgekehrt wurden wir von ihnen informiert, wo sich die Sexarbeitenden aufhalten, die unsere Unterstützung benötigten. Im ersten Halbjahr waren wegen des Arbeitsverbotes selten Frauen* am Straßenstrich anzutreffen.

Prostitution fand im Verborgenen statt und wir weiteten unsere aufsuchende Arbeit entsprechend aus. Wir waren zu anderen Zeiten an anderen Orten im hannoverschen Milieu unterwegs (siehe auch im Phoenix-Teil des Jahresberichtes).

Die Geschäfte auf dem Straßenstrich liefen nach den Lockerungen nur schleppend an und die meisten Frauen* verdienten nur sehr wenig. Vermehrt haben wir auch Sexarbeitende getroffen, die wir aus anderen Prostitutionsstätten kannten. Sie versuchten auf dem Straßenstrich Geld zu verdienen, weil ihre alten Arbeitsstätten noch nicht wieder geöffnet waren oder sie dort nicht genügend verdienten, um die Mieten zu zahlen.

Manche Sexarbeiter*innen machten schlechte Erfahrungen mit übergriffigen Kunden, die gewaltsam Sex ohne Kondom und ohne Bezahlung forderten.

Donka (Name geändert) wurde von einem vermeintlichen Kunden derart misshandelt, dass eine in der Nähe stehende Kollegin die Polizei rief, die innerhalb kürzester Zeit da war und den Mann festnahm. Die spätere Vernehmung fand auf Wunsch von Donka in der Beratungsstelle Phoenix mit der betreuenden Sozialarbeiterin, einer Dolmetscherin sowie einer Polizistin und einem Polizisten statt. Die Vernehmung verlief sehr respektvoll und Donka fühlte sich ernst genommen.

Stellungnahme von Phoenix e.V. zum Bürgerbeteiligungsverfahren Stadtquartier Goserieede

Thema: Straßenstrich Hannover

Der geplante Abriss des Postgiroamtes und das neue Bauprojekt führen nach 15 Jahren erneut zu Diskussionen um den Standort des Straßenstrichs.

Der Straßenstrich als Arbeitsort besteht mit der aktuellen Sperrgebietsverordnung seit 14 Jahren. Diese schreibt vor, dass die Prostitution in der Zeit von 20 Uhr bis 6 Uhr in der Herschelstraße (zwischen Celler- und Brüderstraße), sowie in der Andreaestraße bis Ecke Mehlstraße und in der Mehlstraße stattfinden darf.

Der Verein Phoenix mit seinen Fachberatungsstellen Phoenix und La Strada betreibt das Café Nachtschicht in der Brüder-

Dieser Fall hat uns nochmals deutlich gemacht, dass der Straßenstrich aus Sicherheitsgründen nicht in ein außerhalb liegendes Gebiet verlagert werden darf. Durch die Nähe zum Polizeirevier Herschelstraße und das beherzte Eingreifen der Kollegin konnte Schlimmeres verhindert werden. Die Sexarbeiter*innen haben hier überwiegend positive Erfahrungen mit der Polizei gemacht, da ein gegenseitiges Interesse am „Austausch“ besteht und dadurch Vertrauen aufgebaut werden kann. Sie brauchen zum Arbeiten einen sicheren und respektierten Platz, den sie an dieser Stelle haben.

Damit die Interessen der Sexarbeitenden und Drogengebrauchenden bestmöglich vertreten werden, beteiligt sich der Verein Phoenix regelmäßig an den Quartierswerkstätten des Innensattdialogs Hannover. Bereits im Dezember 2019 haben wir eine Stellungnahme zum Straßenstrich an die Landeshauptstadt Hannover überreicht:

straße in Kooperation mit dem Team 53.08 – Prävention und Gesundheitsförderung – Beratungsstelle für sexuelle Gesundheit – Fachbereich Gesundheit der Region Hannover. Von Montag bis Donnerstag sind zwei Mitarbeiterinnen von 20 bis 23 Uhr vor Ort, wobei das Café selbst von 20.30–22.30 Uhr geöffnet ist. Sie stehen für Gespräche und administrative Tätigkeiten bereit, verteilen Info- und Arbeitsmaterialien an die Sexarbeiter*innen und stellen Safer-Use-Materialien zur Verfügung. Das Café Nachtschicht dient den Besucher*innen als Schutzraum und Rückzugsort vom Arbeitsalltag. Gegen Ende der Öffnungszeiten gehen die Sozialarbeiterinnen zu Fuß über den Straßenstrich, nehmen Kontakt auf und verteilen Safer-Work und Safer-Use-Materialien.

Dieses Angebot hat sich als äußerst sinnvoll erwiesen. Der Straßenstrich ermöglicht das innenstadtnahe Anbieten sexueller Dienstleistungen mit einem gewissen Maß an sozialer Kontrolle.

Die Polizeistation befindet sich in direkter Nähe.

Sexarbeit an der Straße ist eine urbane Realität in Großstädten, die sich auch in Hannover in das innerstädtische Leben, unter den momentanen Rahmenbedingungen, überwiegend reibungslos eingefügt hat. Die Sexarbeitenden haben an dem jetzigen Standort ein hohes Sicherheitsempfinden. Die Zielgruppe ist für uns Sozialarbeiter*innen schnell, effektiv und sicher erreichbar. Zudem ist das Gebiet als gut kontrollierbar und überschaubar zu bewerten.

Ein Blick zurück:

Das damalige Gleichstellungsbüro der Landeshauptstadt Hannover hat im Jahr 2001 einen hygienischen Mindeststandard für den Straßenstrich gefordert. Im Zuge dessen wurde zwei Jahre lang darauf hingearbeitet, den Sexarbeitenden ein Toilettenhäuschen vor Ort zur Verfügung zu stellen.

Vor 15 Jahren führten Bürgerbeschwerden zur Erweiterung des Sperrbezirkes und damit zu einer Reduzierung der Standfläche. Vom ursprünglichen Plan, den Straßenstrich aus der Innenstadt zu verbannen, wurde jedoch Abstand genommen, da keine alternativen Orte gefunden wurden.

Drei mögliche Standorte wurden damals als Ausweichort geprüft und als nicht geeignet verworfen: das Gewerbegebiet Hainholz zwischen Schulenburger Landstraße und Rehthagen, ein Straßenzug in Schützenplatznähe (Beuermannstraße) und ein Straßenzug in der Nähe des Uni-Sportzentrums.

Der damalige Polizeipräsident Klosa entschied, dass der Standort für den Straßenstrich nicht geändert werden und in der Innenstadt verbleiben sollte.

Schon damals wurden Voraussetzungen für einen angemessenen Ort für den Straßenstrich benannt:

- Gute Anbindung an das Verkehrsnetz (max. Zone 1)
- Toilette mit Waschgelegenheit vor Ort
- Nähe zur Polizei
- Ausreichend gute Lichtverhältnisse und Haltemöglichkeiten

- Soziale Kontrolle, d.h. Überschaubarkeit des Geländes, keine abgelegenen Straßenzüge
- Verkehrsführung für Kunden mit wenig Beeinträchtigung für Anwohner und Gewerbetreibende
- Akzeptanz der Bevölkerung im Stadtteil
- Möglichkeit zur Etablierung eines sozialpädagogischen Angebotes

Auch heute plädieren wir aus unserer fachlichen Sicht und mit den jahrelangen Erfahrungen für den jetzigen Standort. Der Arbeitsplatz Straßenstrich hat für die Sexarbeitenden viele Vorteile und offeriert ein selbstbestimmtes Arbeiten, was im Bereich der sexuellen Dienstleistungen große Bedeutung hat. Es gibt Sexarbeitende, die aus den unterschiedlichsten Gründen nur an diesem Arbeitsplatz tätig sein wollen.

Sei es, weil sie

- nur gelegentlich arbeiten möchten,
- Drogengebraucher*innen sind,
- hier arbeiten können, ohne die Kosten einer Zimmeranmietung auf sich zu nehmen
- oder keinen Arbeitsplatz in einem Bordell bekommen oder haben möchten.

Wir sprechen uns dafür aus, den Straßenstrich an seinem jetzigen Standort zu belassen, bzw. den Teil an der Herschelstraße etwas zu verschieben, und zwar zwischen die Brüderstraße und Kurt-Schumacher-Straße. Momentan ist die Balance aus Sichtbarkeit für interessierte Kund*innen und einem gewissen Maß an Diskretion und Unauffälligkeit gegenüber vorbeigehenden Passant*innen und Anwohner*innen gegeben.

Die Bauplanungen sollten berücksichtigen, dass Ein- und Ausgänge von Wohn- und Hotelanlagen nicht an der Herschelstraße liegen. Dies gilt ebenfalls für Kinderbetreuungseinrichtungen. Das Toilettenhäuschen sollte selbstverständlich, um die hygienischen Mindeststandards auch weiterhin zu gewährleisten, erhalten bleiben.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass Sexarbeit seit 2002 mit Inkrafttreten des Prostitutionsgesetzes eine legale Erwerbstätigkeit mit Pflichten, aber auch Rechten ist und dadurch unter die verfassungsrechtlich geschützte Berufsfreiheit fällt. Mit dem Prostituiertenschutzgesetz aus dem Jahre 2017 wurde ein weiteres Regulationsinstrument für Sexarbeit geschaffen. Für Menschen, die in der Sexarbeit tätig sind, ist der Straßenstrich ein möglicher legaler Arbeitsplatz. Eine Verlagerung oder Abschaffung dieses Arbeitsplatzes würde prekäre Arbeitsbedingungen und Kriminalisierung vieler Sexarbeitenden zur Folge haben.

Auch in anderen Städten Deutschlands hat sich gezeigt, dass innenstadterne ausgewiesene Straßenzüge für die Sexarbeit nur von wenigen in Anspruch genommen werden. Vielmehr verbleiben viele Sexarbeitende an ihrem angestammten Platz, riskieren Bußgelder und werden infolge ihres dann illegalen Arbeitsplatzes leichter Opfer von Gewalttaten wie Erpressung, Körperverletzung oder Zuhälterei.

Ein Tätigkeitsbereich der Fachberatungsstellen Phoenix und La Strada ist die Lobbyarbeit für Sexarbeitende. Stigmatisierung und Diskriminierung sind auch heute noch Lebensrealität für Menschen, die sexuelle Dienstleistungen anbieten. Die Schließung des innerstädtischen Straßenstrichs würde zu einer Verschärfung dieser Realität beitragen.

Unsere Darstellungen verdeutlichen, dass im Zuge der Neugestaltung des Goseriede-Areals die Arbeitssituation der Sexarbeitenden berücksichtigt werden muss und wir uns sehr deutlich gegen Pläne für eine Abschaffung des innerstädtischen Straßenstrichs aussprechen.

Fachberatungsstelle La Strada im Café Nachtschicht

Seit Beginn der Pandemie und dem damit verbundenen nahezu durchgängigen Verbot der Straßenprostitution (bis auf kurze Zeit im September 2020) waren die drogengebrauchenden Sexar-

beiter*innen bis Mitte Juni aus dem öffentlichen Bild bzw. vom Straßenstrich verschwunden. Viele Frauen* haben wir im Rahmen unserer intensivierten aufsuchenden Arbeit tagsüber an den bekannten Szenetreffpunkten angetroffen. Durch die vermehrte aufsuchende Arbeit konnten wir die Menschen auf der offenen Drogenszene zuverlässig weiter mit Harm Reduction Materialien (Safer Use) und auch Safer Sex Materialien versorgen. Insgesamt konnte so eine grundlegende Versorgung weitgehend sichergestellt werden.

Gleichzeitig konnten wir eine deutlich steigende Zahl an Frauen* beobachten, die wohnungslos sind oder in einem schlechten gesundheitlichen Zustand und deshalb vermehrt das niedrigschwellige Angebot im Café Nachtschicht als auch im La Strada nutzen.

Der Drogengebrauch muss trotz allem weiter finanziert werden, so dass ein Arbeitsverbot zur Verlagerung der Sexarbeit auf abgelegene Orte ohne soziale Kontrolle (z. B. Industriegebiete, Privatwohnungen) geführt hat, was für die Sexarbeitenden mit einem erhöhten Gefahrenpotential verbunden ist und sie leichter zu Opfern von Gewalt und Übergriffen werden lässt. Das hat sich durch die Schilderungen und Erzählungen unserer Besucher*innen bestätigt.

Auch für die Streetwork- und Beratungsangebote sind die Frauen* dann schwerer erreichbar.

Mit der Aufhebung des Arbeitsverbots und der Möglichkeit, wieder am Straßenstrich als legalen und etabliertem Arbeitsort zu arbeiten, waren die drogengebrauchenden Frauen* mit als erste wieder an der Straße anzutreffen.

Der von uns betriebene Spritzenautomat gegenüber vom Café Nachtschicht wurde auch in 2021 gut in Anspruch genommen, sowohl das Angebot der Safer Work Materialien, als auch der Safer Use Utensilien.

Das Angebot im Jahr 2021

Die Zahlen stellen sich in 2021 aufgrund der Pandemie und des damit verbundenen Arbeitsverbotes sowie der schlechteren Erreichbarkeit der Frauen* in der ersten Jahreshälfte nochmals rückläufig dar. Dies änderte sich in der zweiten Jahreshälfte.

Insgesamt sind unsere Kontakte im Café Nachtschicht im Jahr 2021 mit 441 Kontakten im Café und 380 auf der Straße im Vergleich zum Vorjahr jedoch wieder angestiegen. Das Café Nachtschicht war in 2021 an 75 Abenden geöffnet. Im Berichtsjahr wurden 912 Spritzen getauscht, bzw. abgegeben.

Aufgrund struktureller Veränderungen und der pandemischen Herausforderung konnte die Öffnungszeit durch das Team Prävention und Gesundheitsförderung der Region Hannover am Mittwoch auch in 2021 leider nicht abgedeckt werden.

Weiterhin ist die Gruppe der drogengebrauchenden Frauen*, die auf dem Straßenstrich arbeiten, sehr präsent. Je nach diensthabender Beratungsstelle variiert die Besucher*innenstruktur. Drogengebrauchende Frauen* nutzen das Angebot besonders intensiv, wenn La Strada Dienst hat. An Tagen, wo Phoenix vor Ort ist, besuchen eher bulgarische oder rumänische Frauen das Café und nutzen das Angebot auch für administrative Tätigkeiten.

Phoenix
Escherstraße 25
30159 Hannover
kontakt@phoenix-beratung.de
www.phoenix-beratung.de



La Strada
Escherstraße 25
30159 Hannover
team@la-strada-hannover.de
www.la-strada-hannover.de



Café Nachtschicht
Brüderstraße 5
30159 Hannover
www.phoenix-verein.org




Fachberatungsstelle für Sexarbeitende

La Strada
*Anlauf- und
Fachberatungsstelle
für drogengebrauchende
Frauen**


* Beratung und aufsuchende
Arbeit am Straßenstrich